

Enthält
Regionalteil Europa

Lutherische Welt-Information

1505

Aus dem Inhalt

- Dr Tawfiq Nasser gestorben 6
- Europäische LutheranerInnen treten für Flüchtlinge ein 11
- LWB erreicht erdbebenzerstörte ländliche Gebiete Nepals..... 12
- Hilfe für Überlebende sexueller Gewalt 21



Zu den RednerInnen auf der Konferenz in Marangu 1955 gehörten (v.l.n.r.) Dr. Emmanuel Abraham (Äthiopien), E. M. Marealle (Tansania) und der Präsident des LWB-Exekutivausschusses Dr. Franklin Clark Fry (USA).
Foto: LWB-Archiv

60 Jahre Marangu: Lutherische Gemeinschaft in Afrika feiert wachsende Solidarität

Tansanische Kirche läutet Reformationsjubiläum in Afrika ein

Marangu (Tansania)/Genf (LWI) – „Dies ist eine Gelegenheit, die wachsende Solidarität, die Einheit und den Mut der lutherischen Gemeinschaft zu feiern.“ Mit diesen Worten beschrieb Dr. Alex G. Malasusa, Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT), das 60. Jubiläum der ersten Zusammenkunft der afrikanischen lutherischen Kirchen in Marangu im Norden Tansanias.

Vom 20. bis 25. Mai 2015 fanden sich mehr als 200 Delegierte der afrikanischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB), Füh-

rungspersönlichkeiten des LWB aus aller Welt und geladene ökumenische Gäste im Norden Tansanias ein, wo im Jahre 1955 die erste Zusammenkunft dieser Art stattgefunden hatte.

„Von Marangu nach Wittenberg: Reformierende Kirche sein angesichts eines im Wandel befindlichen afrikanischen Kontexts“, so lautete das Thema für die diesjährige Jubiläumsveranstaltung, auf der es ausserdem um den Beitrag der Kirchen zum globalen Reformations-



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

- 1 „60 Jahre Marangu“: Eine Feier anlässlich der zunehmenden Solidarität der lutherischen Gemeinschaft in Afrika
- 3 [Kilimandscharo-Tour mahnt zur Bewahrung der Schöpfung](#)
- 4 Malasusa: Grosse Herausforderungen für afrikanische LutheranerInnen
- 5 [Einigkeit der lutherischen Kirchen in Afrika stärkt Engagement für Gerechtigkeit und Frieden](#)
- 6 Dr Tawfiq Nasser gestorben
- 7 [Norwegische LutheranerInnen veranstalten gemeinsam LWB-Kirchenleitungskonsultation](#)
- 8 Perspektiven für ein kirchliches Zeugnis in der heutigen europäischen Gesellschaft
- 9 [Vorbereitungen auf einen generationsübergreifenden Dialog über Klimagerechtigkeit](#)
- 11 Europäische LutheranerInnen treten für Flüchtlinge ein
- 12 [LWB erreicht erdbebenzerstörte ländliche Gebiete Nepals](#)
- 13 LWB weitet Unterstützung im nepalesischen Erdbebengebiet aus
- 13 [Verteilung von Hilfsgütern beginnt in den am stärksten betroffenen Gebieten ausserhalb des Kathmandutals](#)
- 15 Schwere Nachbeben erschüttern den Osten Nepals
- 16 [Asien: Jung und reformatorisch inspiriert](#)
- 17 USA: Wachsendes gegenseitiges Verständnis zwischen LutheranerInnen und KatholikInnen
- 18 [Lutherisch-orthodoxe Kommission wird Reformationsjubiläum feiern](#)
- 19 Tschechische Kirche setzt sich für eine Gesellschaft der offenen Willkommenskultur für Flüchtlinge ein

Features & Themen

- 21 Demokratische Republik Kongo: Gewalt verursacht Massenflucht
- 21 [Hilfe für Überlebende sexueller Gewalt](#)
- 23 Uganda: Regionaler Workshop behandelt Kinderschutz

Kurznachrichten

- 2 Dr. Prabin Manandhar in Koordinierungsausschuss in Nepal berufen

Dr. Prabin Manandhar in Koordinierungsausschuss in Nepal berufen

Dr. Prabin Manandhar hat jetzt seine Arbeit im Koordinierungsausschuss für Katastrophenmanagement in Nepal aufgenommen. Dieser hochkarätig besetzte nationale Ausschuss ist der erste seiner Art und wurde am 3. Mai von der Regierung Nepals eingesetzt, um die Hilfsaktionen nach den jüngsten Erdbeben in Nepal besser zu koordinieren. Im Ausschuss sind wichtige Ministerien, soziale Einrichtungen, internationale Nichtregierungsorganisationen und die Vereinten Nationen vertreten. Der Schwerpunkt der Ausschussarbeit werden Hilfs- und Wiederaufbautätigkeiten sein.

Dr. Manandhar ist zurzeit als Landesdirektor des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Nepal tätig und bereits im Katastrophengebiet vor Ort. Er arbeitet dort mit dem ACT-Bündnisforum und dem LWB zusammen. Das Team hat bereits Hilfsgüter an fast 13.000 Familien verteilt. Dr. Manandhar ist eine von vier Personen im Ausschuss, die internationale NGO in Nepal vertreten.



Der LWB-Landesdirektor für Nepal, Dr. Prabin Manandhar (in der Mitte mit blauer Weste), auf einer Teambesprechung zur Koordinierung des Hilfseinsatzes des LWB nach dem Erdbeben. Foto: LWB/C. Kästner

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Leiterin des Kommunikationsbüros

Heidi Martinussen
hpm@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Herausgegeben gemeinsam mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)

Layout

Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement

Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.

jubiläum 2017 ging. Die Delegierten blickten auf den gemeinsamen Weg der Kirchen seit der ersten Gesamtafrikanischen Lutherischen Konferenz vor 60 Jahren zurück und befassten sich mit relevanten theologischen, sozioökonomischen und politischen Themen.

Zum Zeitpunkt der Gründungskonferenz in Marangu war nur die Madagassische Lutherische Kirche Mitglied im LWB. Andere Delegierte kamen damals von den sogenannten „Nicht-Mitgliedkirchen“ des LWB aus dem Norden Tansanias, aus Südafrika, aus Äthiopien und von Missionsgesellschaften.

Heute besteht die lutherische Gemeinschaft in Afrika aus 31 LWB-Mitgliedkirchen in 23 Ländern, die mehr als 21 Millionen Menschen christlichen Glaubens repräsentieren; weitere lutherische Organisationen entstehen in der Region.

Das diesjährige Jubiläum richteten die ELKT und die Lutherische Gemeinschaft in Zentral- und Ostafrika

(LUCCEA - Lutheran Communion in Central and Eastern Africa) aus. Malasusa, der als LWB-Vizepräsident für die Region Afrika fungiert, stand der Eröffnungszereemonie am 20. Mai vor.

„Alles begann in Marangu. Inspiriert vom lutherischen Gemeinschaftsgeist unserer Voreltern kommen wir zu diesem besonderen Ort zurück und danken Gott, dass er uns die Stärke gegeben hat, die von ihnen gepflanzte Saat der afrikanischen Solidarität und Einheit zu hegen und weiterzuentwickeln“, erklärte Malasusa gegenüber der *Lutherischen Welt-Information (LWI)*.

Zu den Teilnehmenden in Marangu zählten Kirchenleitende, VerantwortungsträgerInnen aus der Frauen- und Jugendarbeit, WissenschaftlerInnen aus theologischen Institutionen, VertreterInnen von Kirchen in anderen LWB-Regionen und Partnerorganisationen sowie offizielle Delegierte der tansanischen Regierung.

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge hielt am 20. Mai das Hauptre-

ferat und gab eine erste Orientierung für das Reformationsjubiläum und die Zwölfte Vollversammlung des LWB, die im Mai 2017 in Windhuk (Namibia) stattfindet.

LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan predigte beim Abendmahls-gottesdienst am Pfingstsonntag, zu dem 1.500 Gläubige erwartet wurden.

„Dass wir das Marangu-Jubiläum speziell mit unseren Brüdern und Schwestern der weltweiten lutherischen Gemeinschaft feiern können, bietet die Gelegenheit, die Bedeutung des LWB für seine Mitgliedkirchen zu bekräftigen“, betonte Malasusa. „Die Zugehörigkeit zur weltweiten Gemeinschaft der lutherischen Kirchen gibt unserer Leitidee einer ganzheitlichen Mission und einer Weggemeinschaft sowohl in guten als auch in schwierigen Zeiten neue Impulse und eine Spiritualität, die ihren Ausdruck in Gottesdiensten und theologischer Weiterbildung findet“, fügte er hinzu.

Kilimandscharo-Tour mahnt zur Bewahrung der Schöpfung

Bergsteiger machen auf Umweltzerstörung aufmerksam

Moshi (Tansania)/Genf (LWI) – Anlässlich der Feierlichkeiten zum 60. Jubiläum der lutherischen Kirchengemeinschaft in Afrika sind erfahrene Bergsteiger am 20. Mai zu einer viertägigen Tour auf den höchsten Gipfel des Kilimandscharo aufgebrochen.

„Wir werden sichergehen, dass wir stellvertretend für die lutherische Kirche in Afrika den Berggipfel erreichen“, erklärte der 26-jährige Harold Minja am 19. Mai anlässlich eines Segnungsgottesdienstes für die Aufbrechenden am Marangu Teachers' Training College in Moshi. An der pädagogischen Hochschule hatte sich 1955 die erste Gesamtafrikanische Lutherische Konferenz versammelt.

Die Bergtour fand parallel zu einer Tagung von über 200 Delegierten der

afrikanischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) und

lutherischen VerantwortungsträgerInnen auf der Weltebene statt, die vom



Teilnehmende der LWB-Afrikatagung nach dem Segnungsgottesdienst für die beiden Bergsteiger (mit Banner).
Foto: David Adgea/ELKT

20. bis 24. Mai in Moshi das 60. Jubiläum der ersten Marangu-Konferenz feierten. Gastgeberin der Tagung, bei der es auch um die Vorbereitung auf das 500. Reformationsjubiläum und die Zwölfte LWB-Vollversammlung ging, die unter dem Thema „Befreit durch Gottes Gnade“ stehen, war die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELKT).

Winford Mosha, Bezirkspfarrer der ELKT, stand dem Gottesdienst für die Marangu-Kilimandscharo-Tour vor, die die ELKT-Mitglieder Minja und Dawson Chonjo (32) unternahmen. Ihr Motto

für die Tour, „Wir sind berufen, Gottes Schöpfung zu bewahren“, soll auf die bedrohliche Umweltzerstörung aufmerksam machen, die zum Abschmelzen des Kilimandscharo-Gletschers beiträgt.

Als Vertreter der afrikanischen lutherischen Kirche und als Zeugen für das Evangelium trugen die beiden Bergsteiger ein Banner mit ihrem Motto auf den Uhuru Peak, den mit 5.892,8 Metern höchsten Punkt des Kilimandscharo-Massivs.

Das Motto wurde in Anlehnung an das Jubiläum der Marangu-Konferenz

und die Vorbereitungen auf das Reformationsjubiläum 2017 formuliert. Die für das Reformationsjubiläum und die im gleichen Jahr stattfindende LWB-Vollversammlung gewählten Unterthemen betonen, dass Schöpfung, Erlösung und Menschen „für Geld nicht zu haben“ sind.

Minja und Chonjo wurden von den lutherischen Kirchenleitenden im Rahmen des festlichen Pfingstgottesdienstes auf dem Gelände des Marangu Teachers' Training College am 24. Mai wieder in Empfang genommen.

Malasusa: Grosse Herausforderungen für afrikanische LutheranerInnen

Hunderte Gläubige bei Eröffnungsgottesdienst zum Marangu-Jubiläum

Moshi (Tansania)/Genf (LWI) – Der Leitende Bischof der tansanischen lutherischen Kirche, Dr. Alex G. Malasusa, hat zur Eröffnung der Feierlichkeiten anlässlich des Jubiläums der lutherischen Gemeinschaft in Afrika zu grösserer Einheit unter den Kirchen aufgerufen.

Malasusa forderte die afrikanischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) auf, im Vorfeld des 500. Reformationsjubiläums 2017 und darüber hinaus den Geist der Reformation neu zu beleben. „Als lutherische Kirchen in Afrika müssen wir die Menschen erreichen, nicht so sehr die Menschen uns. Wir brauchen ein starkes Fundament diakonischer Arbeit an der Basis“, so Malasusa, der auch das Amt des LWB-Vizepräsidenten für die afrikanische Region innehat.

Mehr als 200 Delegierte aus den 31 LWB-Mitgliedskirchen nahmen an der Jubiläumstagung teil, die vom 20. bis 24. Mai in Moshi stattfand und der ersten Versammlung afrikanischer LutheranerInnen 1955 in Marangu gedachte. Gastgeberin der Jubiläumskonferenz, zu der auch VertreterInnen der weltweiten LWB-Kirchengemeinschaft sowie zahlreicher Missionspartner anreisten, war die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELKT).



Foto: LWB/Allison Westerhoff

Der Leitende Bischof der ELKT sprach das zentrale Grusswort bei dem Gottesdienst anlässlich der Eröffnung der Konferenz in der lutherischen Kathedrale von Moshi. Malasusa rief die afrikanischen lutherischen Kirchen auf, die Menschen zur Wahrnehmung ihrer bürgerlichen Rechte anzuleiten, „damit unsere Christinnen und Christen aktiv dazu beitragen können, dass in Kirche und Gesellschaft jene, die Führungspositionen einnehmen, auf Wandel hinarbeiten, und eine gute Regierungsführung verwirklicht wird.“

Malasusa brachte die Freude der afrikanischen Kirchen darüber zum Ausdruck, 2017 in Windhuk (Namibia) Gastgeberinnen der Zwölften LWB-Vollversammlung und der Feierlichkeiten anlässlich des 500. Reformationsjubiläums sein zu können. Das aktuell begangene Jubiläum der Marangu-Konferenz stehe für die „afrikanische Freude darüber, dass das bekannteste Reformationsgedenken auf afrikanischem Boden stattfinden wird.“

Der LWB-Vizepräsident stellte fest, es gebe Anzeichen, dass sich Afrika

verändere, und ermutigte die Kirchen, solche Fortschritte anzuerkennen und zu würdigen. Er verwies auf afrikanische PionierInnen wie NKwame Nkurumah (Ghana), der Urheber der Vision eines geeinten Afrikas gewesen sei. Die südafrikanische Anti-Apartheids-Ikone Nelson Mandela sei ein herausragendes Vorbild, das die Lehre Jesu, „zu lieben, die uns feindlich gesinnt sind, und für jene zu beten, die uns verfolgen“, vorgelebt habe.

Es gebe noch viele weitere Gründe, zu feiern, so Malasusa. „Wir gratulieren dem scheidenden Präsidenten der Republik Nigeria, Jonathan Goodluck, dass er politische Grösse gezeigt und die Niederlage eingeräumt hat“.

Trotzdem seien die afrikanischen LutheranerInnen als wachsende Kirche mit grossen Herausforderungen konfrontiert. Den auf der Tagesordnung der

Konferenz stehenden Themen, „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“, „Menschen – für Geld nicht zu haben“ und „Erlösung – für Geld nicht zu haben“, müsse besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, so Malasusa.

Er forderte die Tagungsteilnehmenden auf, sich mit einem der wesentlichen Probleme der Kirche in Afrika, der Kommerzialisierung religiöser Dienste, auseinanderzusetzen. „Sie gelten nicht länger als Gabe, die wir ohne Gegenleistung empfangen, und es wird nicht mehr wahrgenommen, dass Gott sie uns in seiner Fürsorge aus Gnade schenkt.“

Der LWB-Vizepräsident forderte die Kirche in Afrika auf, zugänglich zu sein, nicht nur durch die Verkündigung des Wortes Gottes, sondern auch indem sie sich zur Verfügung

stellt „als Stimme der Schwächsten in unserer Gesellschaft und besonders der Frauen und Kinder.“

Dr. Fredrick Shoo, Bischof der Norddiözese der ELKT, stand dem Eröffnungsgottesdienst vor, an dem etwa 400 Gläubige teilnahmen. Die Predigt hielt der emeritierte Bischof der Norddiözese, Dr. Martin F. Shao. Er erinnerte die ChristInnen daran, dass sie berufen seien zu dienen, nicht zu herrschen.

Unter den geladenen Gästen war auch der katholische Bischof des Kilimandscharo-Gebiets, Dr. Isaac Amani Massawe, der die Einheit der ChristInnen unterstrich, die sich alle bekennen „zu einem Jesus Christus und einem Heiligen Geist“.

(Mit Beiträgen von Nengida Lairumbe, ELKT-Kommunikation.)

Einigkeit der lutherischen Kirchen in Afrika stärkt Engagement für Gerechtigkeit und Frieden

Generalsekretär Junge ermutigt Kirchen, auf Erfahrung von Marangu aufzubauen

Moshi (Tansania)/Genf (LWI) – Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Martin Junge, hat die afrikanischen lutherischen Kirchen aufgerufen, sich aus ihrer „Einigkeit und Stärke“ heraus für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung auf ihrem Kontinent einzusetzen.

In seiner Ansprache anlässlich einer Tagung, die der ersten gemeinsamen Konferenz der LutheranerInnen in Afrika gedachte, die vor 60 Jahren in Marangu (Tansania) stattfand, erklärte Junge am 20. Mai, die historische Konferenz 1955 sei aus der Überzeugung

initiiert worden, „geeint zu sein bedeutet, stärker zu sein“.

Junge stellte fest, er betrachte mit wachsendem Respekt die lutherischen Kirchenleitenden, die als PionierInnen die Strapazen und Lasten auf sich genommen hätten, im noch von der Kolonialherrschaft bestimmten Afrika Marangu zum Geburtsort einer „beispiellosen Einigkeit“ der lutherischen Kirchen auf dem Kontinent zu machen.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELKT) war Gastgeberin der Konferenz lutherischer Kirchenleitender in Afrika, die vom 20. bis 24. Mai stattfand und in deren Rahmen das Marangu-Jubiläum begangen wurde. An der Konferenz nahmen etwa 200 Delegierte aus den 31 LWB-Mitgliedskirchen in Afrika, VertreterInnen der weltweiten LWB-Kirchengemeinschaft und zahlreicher Missionspartner sowie geladene ökumenische Gäste teil.

In seiner Ansprache befasste sich Junge ausserdem mit dem 500.



LWB-Generalsekretär referiert beim Marangu-Jubiläum.
Foto: LWB/Tsion Alemayehu

Reformationsjubiläum 2017 und der Zwölften LWB-Vollversammlung, die im gleichen Jahr stattfindet. Beide Ereignisse stehen unter dem Motto „Befreit durch Gottes Gnade“. Die afrikanische Kirchenleitenden-Konferenz behandelte in Plenar- und Gruppensitzungen das Thema „Reformierende Kirche sein angesichts eines im Wandel befindlichen afrikanischen Kontexts“ und setzte sich mit der Frage auseinander, was die Unterthemen der Vollversammlung, „Schöpfung/ Erlösung/ Menschen sind für Geld nicht zu haben“ für die Mission der lutherischen Kirche in Afrika heute bedeuten.

Der Generalsekretär erinnerte die Kirchendelegierten an das Grundprinzip lutherischer Identität, die Rechtfertigung allein aus Glauben, „nicht aufgrund dessen, wer wir sind und was wir tun, sondern aufgrund dessen, wer Gott ist und was er tut.“ Junge rief die afrikanischen Kirchen auf, verankert zu bleiben in „Christus, der Schrift und dem Glauben allein“ und in den allgemeingültigen Werten des Mitgefühls, der Integrativität, der Würde, des Engagements, des Respekts, der Teilhabe und der Vielfalt, die die weltweite lutherische Kirchengemeinschaft tragen.

Zum Thema Erlösung führte Junge aus, man sei sich allgemein einig, dass ein „Wohlstandsevangelium“

nicht akzeptabel sei. Er ermutigte die lutherischen Kirchen dazu, zu unterscheiden zwischen dem Gedanken des „Wohlstands“ und dem „Leben in Fülle“, wie es das Johannesevangelium beschreibe. Letzteres betone die Solidarität und die Würde eines jeden Menschen, auch derjenigen, die arm oder krank seien oder ausgegrenzt würden.

Weiter verwies Junge im Zusammenhang mit dem Unterthema „Menschen – für Geld nicht zu haben“ auf die wachsende Gewalt gegen Frauen nicht nur in Afrika sondern auch in anderen Weltregionen: „Sexuelle Gewalt, Vergewaltigung, die traditionelle Ausgrenzung vom Land- und Immobilienbesitz.“ Er fragte: „Welche Kultur sollen wir dem Evangelium nach fördern, wenn es um die Frage der Gewalt gegen Frauen geht?“

Zur Schöpfung erklärte Junge, die afrikanischen LutheranerInnen seien berufen, prophetische Kirche zu sein in einem Kontext, in dem der gemeinschaftliche Besitz von Land bedroht sei durch Landraub, Bergbau und die Auswirkungen des Klimawandels.

Der Generalsekretär würdigte die afrikanischen LutheranerInnen angesichts ihrer Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften auf dem Kontinent. Er rief jedoch auch dazu auf, angesichts

neuer Dimensionen der im Namen der Religion verübten Gewalt interreligiösen Spannungen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. „Wir sollten uns von unseren interreligiösen Bemühungen nicht abbringen lassen“, betonte Junge. „Lassen wir es nicht zu, dass der Extremismus den Raum in Anspruch nimmt, zu bestimmen, worum es bei Glaube und Religion wirklich geht.“

Unter Verweis auf die Gründungskonferenz in Marangu 1955 würdigte Junge den ehemaligen LWB-Präsidenten Bischof Dr. Josiah M. Kibira für seine visionäre Kraft, mit der er den einmaligen Beitrag jeder LWB-Mitgliedskirche wertgeschätzt und gleichzeitig ihre Interdependenz betont habe. Junge ermutigte die Kirchen, Konkurrenz und Ausgrenzung zu vermeiden und stattdessen ihre Beziehungen in einem Geist der gegenseitigen Unterstützung zu gestalten.

Die Konferenz befasste sich weiterhin mit der Bewahrung der Schöpfung, dem Zusammenhang zwischen Glauben und öffentlicher Verantwortung sowie den Vorbereitungen auf die Zwölfte LWB-Vollversammlung 2017, deren Gastgeberinnen die lutherischen Kirchen in Namibia sind. Die Kirchenleitendenkonferenz schloss am Pfingstsonntag mit einem Jubiläumsgottesdienst in Marangu.

Dr Tawfiq Nasser gestorben

„Langer und treuer Dienst“ für das Auguste-Victoria-Krankenhaus

Jerusalem (LWI) – Mit grosser Trauer hat der Lutherische Weltbund (LWB) den Tod von Dr Tawfiq Nasser, dem leitenden Direktor des Auguste-Victoria-Krankenhauses in Jerusalem, erfahren. Dr. Nasser starb am Morgen des 16. Mai 2015 nach langer Krankheit. Er hatte seit 2001 die Krankenhausleitung inne und war die treibende Kraft in der medizinischen Neuausrichtung des Hospitals.

„Dr Nasser war ein mitfühlender Mensch, der für seine Mitmenschen und den Dienst am Nächsten gelebt

hat“, so LWB-Generalsekretär Pf Martin Junge in einem Kondolenzschreiben an Nassers Familie. „Als LWB sind wir besonders dankbar für Dr Nassers langen und treuen Dienst in der Entwicklung des Auguste-Victoria-Krankenhauses.“

„Er schätzte und liebte das Krankenhaus“

Dr Nasser wurde 1964 selbst im Auguste-Victoria-Krankenhaus geboren, als dieses noch eine Geburtsstation besass.

1997 übernahm er die administrative Leitung des Hospitals, 2001 wurde er im Alter von 36 Jahren zum leitenden Direktor berufen. Unter Dr. Nassers Leitung entwickelte sich das Krankenhaus zum führenden Zentrum für Onkologie und Nephrologie in der Westbank.

Vor seinem Wirken am AVK hatte Dr Nasser, der einen Doktor in Biomedizin und Krankenhausleitung an der Old Dominion University in Virginia, USA erwarb, unter anderem an der Bir Zeit Universität in Ramallah gelehrt. Er

arbeitete bei Sentara Health System in den USA und mit Arab Medical Care Services in Ramallah.

Freunde und Kollegen betonen vor allem Dr. Nassers besonderen Einsatz für das AVK und seine Patienten. „Tawfiq hat 18 Jahre lang im AVK auf dem Ölberg in Jerusalem gearbeitet“, sagte Bischof Munib A Younan, Geschäftsführer des AVK-Aufsichtsrates und Präsident des LWB. „Er schätzte und liebte das Hospital. Für ihn sollte es nicht nur ein Krankenhaus sein, sondern eine Gemeinschaft des Heilens auf dem Ölberg“, so Younan weiter.



Dr Tawfiq Nasser, 2014. Foto: LWB-Jerusalem

„Kraftvoller Fürsprecher“

„Als Arzt studierte er die Heilkunst und setzte sie ein, um menschliches Leid zu lindern“, schrieb LWB-Generalsekretär Junge in seinem Kondolenzbrief. „Als begabter Verwaltungsleiter organisierte er die Mitarbeitenden, die Mittel und die Unterstützer des Krankenhauses, um dessen Kapazitäten beständig zu erhöhen. Als Palästinenser, und durch sein leidenschaftliches berufliches Wirken war er ein kraftvoller Fürsprecher für Frieden, Gerechtigkeit und ein Ende der Besatzung.“

Dr. Nasser, der selbst noch bis Anfang Mai gearbeitet hatte, hatte bereits die Geschäfte des Krankenhauses an seinen Stellvertreter Walid Nammour übergeben. Als amtierender Direktor

wird dieser weiterhin einen reibungslosen Krankenhausbetrieb und die nötige Professionalität sicherstellen.

Das LWB betriebene Krankenhaus behandelt jährlich tausende PalästinenserInnen im Westjordanland und dem Gazastreifen. Es bietet spezialisierte medizinische Dienstleitungen einschliesslich spezialisierter Therapien in seiner Krebs-, Diabetes- und Kinderabteilung. Das Krankenhaus ist eine wichtige Säule des palästinensischen Gesundheitssystems und geniesst für seine hervorragenden medizinischen und pflegerischen Leistungen breite behördliche und kirchliche Anerkennung. Zu Dr Nassers Verdiensten gehörte die Zertifizierung des Krankenhauses 2013 durch die

rennommierte Joint Commission International (JCI) für seine medizinische Qualität, Patientenfreundlichkeit und effektives Management. Es war auch Dr Nassers Entscheidung, medizinische Freiwilligenteams nach Gaza zu schicken, um die Verletzten des Konfliktes im August 2014 zu versorgen.

„In diesen Tagen denken besonders an Dr Nassers Frau und seine Familie“, sagt Pf Mark Brown, Regionalrepräsentant des LWB-Programms in Jerusalem. „Schliessen Sie sie in Ihre Gebete mit ein.“ Um Dr Nassers Engagement für das Krankenhaus zu würdigen habe die Familie darum gebeten, anstelle von Blumengrüssen eine Spende für die Onkologie des AVK zu übermitteln.

Norwegische LutheranerInnen richten gemeinsam LWB-Kirchenleitungskonferenz aus „Befreit durch Gottes Gnade“ zum Zeugnis in Europa

Trondheim (Norwegen)/Genf (LWI) – Was bedeutet „Befreit durch Gottes Gnade“ für die lutherischen Kirchen und Gesellschaften in Europa? Auf welche Weise bieten die Erfahrungen und Herausforderungen in der Region neue Perspektiven für das Engagement der Kirche in ihrem lokalen Umfeld und in der Sorge um die Schöpfung?

Dies sind einige der Fragen, die die europäischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) anlässlich der diesjährigen Kirchenleitungskonferenz vom 11. bis 14. Mai im norwegischen Trondheim erörtert haben. Die Norwegische Kirche und die Evangelisch-Lutherische Freikirche Norwegens waren gemeinsam Gastgeberinnen der Konferenz, die

sich mit dem Thema der LWB-Vollversammlung 2017, „Befreit durch Gottes Gnade“, beschäftigte.

„Das Thema der Zwölften LWB-Vollversammlung bietet einen soliden Rahmen, um über konkrete und wichtige Themen im Zusammenhang mit der Gesellschaft und den aktuellen Herausforderungen für das christliche Zeugnis in der Region nachzudenken“,

sagte LWB-Europareferentin Dr. Eva Sibylle Vogel-Mfato.

Zu den 80 Teilnehmenden des diesjährigen Treffens gehörten Kirchenoberhäupter und Synodenvorsitzende, Ökumeneverantwortliche, VertreterInnen theologischer Lehreinrichtungen sowie die KoordinatorInnen des Frauen- und Jugendnetzwerks aus den 40 europäischen Mitgliedskirchen des LWB.

„Die LWB-Regionaltagung hilft dem grösseren Kreis der Kirchenleitenden, die aktuelle Arbeit des LWB zu verstehen und stärkt ihre Motivation, Gelegenheiten zur Beteiligung in einem breiter gefassten Rahmen wahrzunehmen“, fügte Vogel-Mfato hinzu.

Die Diskussionen im Plenum und in Gruppen befassten sich mit dem Eintreten für Bootsflüchtlinge im Mittelmeer, der Begleitung der von der Ukraine Krise und anderen Konflikten Betroffenen, der Solidarität mit den Opfern von Katastrophen wie dem Erdbeben in Nepal und der Unterstützung von Flüchtlingen weltweit.

Unter den ReferentInnen war auch LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge,



Teilnehmende der Konferenz der europäischen Regionen 2014 in Rom, die von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien ausgerichtet wurde. Foto: Gerhard Frey-Reininghaus

der über das 500. Reformationsjubiläum 2017 sowie die im gleichen Jahr im namibischen Windhuk stattfindende Zwölfte LWB-Vollversammlung informierte.

Die Leitende Bischöfin der Norwegischen Kirche und LWB-Vizepräsidentin für die Region Nordische Länder, Helga Haugland Byfuglien, predigte beim Eröffnungsgottesdienst im Trondheimer Nidarosdom.

Im Rahmen der viertägigen Konferenz fand weiterhin ein generationsübergreifender Dialog zur Klimagerechtigkeit statt und die Evangelisch-Lutherische Freikirche Norwegens stellte sich und ihre aktuelle Situation vor.

Perspektiven für ein kirchliches Zeugnis in der heutigen europäischen Gesellschaft

DiskussionsteilnehmerInnen beschreiben auf der europäischen Kirchenleitungskonferenz des LWB verschiedene Kontexte

Trondheim, Norwegen/Genf (LWI) – „Wovon wurden wir befreit, und wie nutzen wir diese Freiheit“. Das war die Frage, die am 12. Mai auf der europäischen Kirchenleitungskonferenz des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Trondheim, Norwegen erörtert wurde.

Deutsche, norwegische und polnische TeilnehmerInnen der Podiumsdiskussion berichteten darüber, wie sie die Befreiung als unterschiedliche Erfahrungen persönlichen und gemeinschaftlichen Heils erlebt haben. Sie gehören zu den 80 VertreterInnen von LWB-Mitgliedskirchen, die an der europäischen Kirchenleitungskonferenz (EKLK) vom 11. bis 14. Mai teilgenommen haben.

Pfarrerin Siv Limstrand von der Stadtmission der Offenen Kirche Trondheim hat über die Osterfeierlichkeiten berichtet, an denen auch die am stärksten marginalisierten Mitglieder ihrer Gemeinde teilgenommen haben – Flüchtlinge, Menschen mit psychischen Erkrankungen und Drogenabhängige.

„Der Karfreitagsprozession in unseren Strassen folgten Menschen, die Betrug, Erniedrigung und Folter erlebt haben“, sagte Limstrand. „Wir folgten demselben Kreuz. Wir waren das Kreuz. Wir konnten die Solidarität fühlen, die von dem Kreuz ausging.“

Limstrand ging auch auf die Neigung der Menschen ein, in der Fins-

ternis des Karfreitags zu verharren, und erklärte: „Das Osterlicht ist stärker. Widerstand, Hoffnung und Mut wachsen immer und immer wieder.“

Beziehungen zwischen Kirche und Staat

Svein Arne Lindø schlug einen Bogen vom Persönlichen zum Politischen und beschrieb als Vorsitzende des Nationalrates der Norwegischen Kirche die Reformen, die das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in dem Land verändern.

„Unsere Beziehungen gestalten sich jetzt anders, aber wir werden nach wie vor vom Staat finanziert.“

Trotz einer Verfassungsänderung im Jahre 2012 bleibt die herausragende Rolle der evangelisch-lutherischen Staatskirche Norwegens weiterhin bestehen. Gleichzeitig wird allen anderen Religionen und Glaubensgemeinschaften in gleicher Weise Unterstützung zugesagt. Für 2017 wird anlässlich des 500. Reformationsjubiläums eine grössere verwaltungstechnische Unabhängigkeit der Kirche vom Staat angestrebt.

„Könnten wir das als eine neue Reformation in Norwegen bezeichnen?“, fragte Lindø.

Neue soziale und wirtschaftliche Zwänge

In seiner Präsentation und als Antwort auf eine Frage aus dem Publikum

erzählte Bischof Jerzy Samiec von der Evangelischen Kirche der Augsburger Konfession in Polen über die dramatischen Veränderungen des Kirchenlebens vor und nach dem Niedergang des Kommunismus. Die Befreiung brachte einigen wenigen grosse Reichtümer, aber vielen Menschen Armut und Arbeitslosigkeit. Die jüngeren Generationen haben viel zur Erweiterung des Horizontes derjenigen beigetragen, die hinter dem Eisernen Vorhang aufgewachsen sind, aber der materielle Erfolg hat einen zu hohen Stellenwert.

„Natürlich hatten wir unsere Probleme unter dem Kommunismus“, sagte Samiec. „Jetzt haben wir die Freiheit, und wir müssen versuchen, die Menschen zu erreichen um zu sehen, wie sie unsere Kirche brauchen.“



Pfarrerinnen Siv Limstrand von der Stadtmission der Offenen Kirche Trondheim spricht auf einer Podiumsdiskussion während der europäischen Kirchenleitungskonferenz des LWB in Trondheim, Norwegen. Foto: LWB/Ryan Rodrick Beiler

Versöhnte Verschiedenheit

Bischof Jan Janssen von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg schloss mit einer nach aussen gewandten ökumenischen Sicht auf die Befreiung. In seiner Beschreibung des Zusammenwirkens unterschiedlicher Traditionen in Deutschland und der Beziehungen zu Partnern in Ghana und Togo erklärte er: „Wir danken Gott für diese Befreiung aus unserem eigenen Haus und Heim, die den Horizont bis zu unseren weit entfernten Nachbarn für uns geöffnet hat“

„Die Saat des Evangeliums ist aufgegangen, wenn daraus auch manchmal Gewächse hervorgegangen sind, die sich nicht unbedingt in unsere eigenen Traditionen einfügen“, sagte Janssen. „Die Vielfalt der Schöpfung und die vielen unterschiedlichen Sprachen des Glaubens sind ein Geschenk Gottes, der uns befreit, damit wir uns in versöhnter Verschiedenheit begegnen.“

Eine zweite Podiumsdiskussion unter Leitung der Norwegischen Freikirche wird heute stattfinden.

Die Diskussionen auf der regionalen LWB-Konferenz werden thematisch bestimmt durch das Reformationsjubiläum und das Motto der Zwölften Vollversammlung „Befreit durch Gottes Gnade“. Gastgeber der diesjährigen Veranstaltung sind die Kirche Norwegens und die Evangelisch-Lutherische Freikirche Norwegens.

(Ein Beitrag des freien Journalisten Ryan Rodrick Beiler)

Vorbereitungen auf einen generationsübergreifenden Dialog über Klimagerechtigkeit

Junge europäische Reformerinnen und Reformer des LWB stellen Fragen zur lutherischen Identität

Trondheim (Norwegen)/Genf (LWI) – Die Teilnehmenden der ersten Tagung der jungen Reformerinnen und Reformer der Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Europa haben Möglichkeiten erkundet, wie sie die

lutherische Identität weltweit stärken und gestalten können.

„Die Kirche ändert sich mit ihren Mitgliedern. Die Menschen, die ein Teil der Kirche sind, sind die Reformation“, sagte Triin Salmu von der Estnischen

Evangelisch-Lutherischen Kirche auf der Regionalkonferenz des Globalen Netzwerks Junger Reformerinnen und Reformer in Trondheim (Norwegen).

Salmu und 14 weitere Netzwerkmitglieder bereiteten ihren Beitrag

zu einem Generationsdialog darüber vor, was die LWB-Mitgliedskirchen gegen die Ungerechtigkeiten des Klimawandels unternehmen können. Die Podiumsdiskussion im Kontext der Europäischen Kirchenleitungskonferenz vom 11.-14. Mai befasste sich in erster Linie mit dem Thema „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“, einem Unterthema des für das 500. Reformationsjubiläum und die 12. LWB-Vollversammlung gewählten Themas „Befreit durch Gottes Gnade“.

Die 27 Jahre alte Salmu betrachtet das Netzwerk als eine Möglichkeit für Menschen, zusammenzukommen und gemeinsame Reformarbeit zu leisten. „Das Netzwerk kann einen Wandel auf globaler Ebene bewirken, den eine einzige Kirche allein niemals bewerkstelligen könnte“, fügte sie hinzu.

Die LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) und ihr Jugendreferat haben das Netzwerk im Jahr 2013 gegründet. Inspiriert durch das Thema des Reformationsjubiläums hat das Netzwerk das Motto „Befreit durch Gottes Liebe, um die Welt zu verändern“ geprägt, um junge Menschen (18-30 Jahre) zu einem aktiven Beitrag zum Reformationsjubiläum 2017 und zur LWB-Vollversammlung zu ermutigen.

Auf der Podiumsdiskussion am 13. Mai führten die Netzwerkmitglieder

mit den europäischen Kirchenleitenden generationsübergreifende Gespräche über theologische Erkenntnisse zur Klimagerechtigkeit und über Maßnahmen, die die Kirchen zur Initiierung oder Stärkung einer Politik ergreifen können, die bis 2050 kohlenstoffneutral werden soll. Weiterhin ging es darum, etwas über praktische Massnahmen zu lernen, die durchgeführt werden könnten, zum Beispiel die Übernahme bewährter Praktiken der älteren Generationen.

Eine Kirche, die sich fortwährend reformieren sollte

Die Vorstellung von einer *ecclesia semper reformanda* (einer Kirche, die sich ständig erneuert) rief auf der Vorbereitungstagung eine Vielfalt unterschiedlicher Reaktionen hervor. „Ich verstehe die anhaltende Reformation in den Kirchen als eine dynamische und lebendige Entwicklung. Der Geist der Reform lebt in den Generationen fort, die bestimmte Dinge anders sehen als die Generation vor ihnen. Auf diese Weise haben alle neuen Generationen und die Vorläufergenerationen ihre Kirchen erkundet und reformiert“, stellte der 25-jährige Andreas Alexander Fosby von der Norwegischen Kirche fest.

Fosby bewertete das Netzwerk positiv. Es „überwindet die Grenzen zwischen den einzelnen Kirchen und ermöglicht die Umsetzung der Idee einer Gemeinschaft von Kirchen.“ Junge Menschen leben heute bereits in einer Welt mit weniger Grenzen und mehr Offenheit und stehen in Kontakt mit Menschen in aller Herren Länder. „Unter diesem Aspekt können wir auf so vielen Ebenen Änderungen bewirken und miteinander in Beziehung stehen“, fügte er hinzu.

Neue Impulse

Für Tim Sonnemeyer (22) von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern beinhaltet *ecclesia semper reformanda* ständige neue Überlegungen zur lutherischen Identität mit Sicht auf die diversen globalen Kontexte. „Jede Generation wird durch andere kulturelle, politische, soziale und – als Christin oder Christ – theologische Fragen herausgefordert. Heute Lutheraner oder Lutheranerin zu sein, bedeutet etwas anderes, als vor 500, 100 oder sogar nur 50 Jahren. Aber wir sind alle in Christus vereint, unabhängig davon, in welchem Jahr oder auf welchem Kontinent wir leben“, sagte er.

„Das Netzwerk gibt unseren Überlegungen zu einer sich ändernden lutherischen Identität neue Impulse“, sagte Sonnemeyer. „Durch den Einsatz moderner Kommunikationsmethoden haben wir die Möglichkeit, junge Menschen christlichen Glaubens und ihren Hintergrund problemlos kennenzulernen. Wir beginnen einen Dialog, der wahrscheinlich die grösste Gruppe junger lutherischer Erwachsener anspricht, an die wir uns jemals gewandt haben. Das ist beeindruckend und bedeutet, dass wir die lutherische Identität von morgen gestalten können.“

Auf der Tagung in Trondheim haben die jungen Reformerrinnen und Reformer ebenfalls über „neue Ideen für Nachfolge und Mission in schrumpfenden Kirchen, den Platz



Europas junge Reformerrinnen und Reformer auf ihrer ersten Tagung in Trondheim (Norwegen).
Foto: LWB/C. Richter

der Kirche in einer säkularen Gesellschaft, politisches Engagement als Lutheranerinnen und Lutheraner und

andere Perspektiven gesprochen, die unsere lutherische Identität heute for-

men“, erklärte LWB-Jugendreferentin Caroline Richter.

Europäische LutheranerInnen treten für Flüchtlinge ein

Aufforderung an Staaten, Möglichkeiten der sicheren Einreise zu gewährleisten

Trondheim (Norwegen)/Genf (LWI) – Die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Europa haben sich verpflichtet, verstärkte Anstrengungen zu unternehmen, um Flüchtlinge „in unserer Mitte“ willkommen zu heissen.

In einer Resolution forderten die VertreterInnen der 40 LWB-Mitgliedskirchen in der Region zum Abschluss der Europäischen Kirchenleitungskonferenz des LWB in Trondheim (Norwegen) die europäischen Staaten sowie die Europäische Union auf, ein der Mare Nostrum-Initiative vergleichbares Programm einzurichten, „das mit der Suche und Rettung von Flüchtlingen im gesamten Mittelmeer betraut ist“.

Weiterhin sprachen sich die lutherischen Kirchenleitenden für die Schaffung von „Möglichkeiten der sicheren Einreise für Flüchtlinge insbesondere aus Ländern wie Syrien und dem Irak“ aus. Ein System für eine gerechtere Verteilung der Flüchtlinge innerhalb Europas sollte ausserdem entwickelt werden, so die Resolution, die alle Kirchen in der Region auffordert, „diese dringlichen Bitten an ihre Regierungen“ zu unterstützen.

Die Kirchenleitenden erinnerten an den Bezug, den der LWB von seiner Gründung 1947 an zu Menschen auf der Flucht habe. Viele der europäischen Kirchen hätten in der Folge des Zweiten Weltkriegs Flüchtlinge integriert. „Für uns als Kirchen ist es auf der Grundlage unserer Theologie und unseres Kirchenverständnisses wesentlich und selbstverständlich, dass MigrantInnen und Flüchtlinge unsere Brüder und Schwestern sind und dass wir sie in jeder möglichen Weise unterstützen müssen“, heisst es weiter in der Resolution der Konferenz.



Foto: LWB/Ryan Rodrick Beiler

Die Resolution verweist darauf, dass mit über 50 Millionen gewaltsam vertriebenen Menschen die Zahl der Flüchtlinge und Binnenvertriebenen weltweit „derzeit auf dem höchsten Stand seit dem Zweiten Weltkrieg“ liege.

Manche riskierten auf der Flucht bei dem Versuch, Europa zu erreichen, ihr Leben, so die Kirchenleitenden. Allein in diesem Jahr hätten nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen über 36.000 MigrantInnen und Flüchtlinge das Mittelmeer per Schiff in Richtung Südeuropa überquert. 1.600 hätten unterwegs ihr Leben gelassen.

Auf der Tagesordnung der Konferenz stand neben der Resolution unter anderem auch ein Vortrag von LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge, der sich mit dem 500. Reformationsjubiläum 2017 und der im gleichen Jahr stattfindenden Zwölften LWB-Vollversammlung befasste. Zur Problematik

der Flüchtlinge und MigrantInnen auf dem Weg nach Europa erklärte Junge, die ethisch-moralische Stimme der Kirchen sei „wichtiger denn je, wenn es darum geht, die europäischen Gesellschaften dabei zu unterstützen, sich dem grössten Flucht- und Migrationsproblem in der Region seit dem Zweiten Weltkrieg zu stellen.“

Ausgerichtet wurde die diesjährige Kirchenleitungskonferenz, die vom 11. bis 14. Mai stattfand, gemeinsam von der Norwegischen Kirche und der Evangelisch-Lutherischen Freikirche Norwegens. Unter dem Motto „Befreit durch Gottes Gnade“ befassten sich die 80 Teilnehmenden – Kirchenoberhäupter und Synodenvorsitzende, Ökumeneverantwortliche, VertreterInnen theologischer Lehrinrichtungen sowie die KoordinatorInnen des Frauen- und Jugendnetzwerks – mit dem Zeugnis der LWB-Mitgliedskirchen in Europa.

LWB erreicht erdbebenzerstörte ländliche Gebiete Nepals

Mehr als 800 Haushalte mit lebenswichtigen Hilfsgütern versorgt

Kathmandu (Nepal) (LWI) – Vier Tage nach dem Beben hat der Lutherische Weltbund lebensrettende Hilfsgüter an mehr als 800 schwer betroffene Haushalte verteilen können.

Die 820 Haushalte in den im Kathmandutal am stärksten in Mitleidenschaft gezogenen Distrikten Kathmandu, Lalitpur und Bhaktapur haben Fertignahrung, Planen und Decken erhalten. In jedem der drei Distrikte sind LWB-Krisenteams im Einsatz.

Weitere Teams sind unterwegs, um in den entlegenen Dörfern von Sindhupalchowk, Dhading, Kavra und Gorkha die entstandenen Schäden und den Hilfsbedarf festzustellen. Nach wie vor werden im Distrikt Sindhupalchowk über 3.000 Menschen vermisst, insgesamt sind dort die meisten Todesopfer zu beklagen, an zweiter Stelle folgt der Bezirk Gorkha.

Insgesamt wurden in ganz Nepal bisher 6.200 Tote geborgen. Nach Schätzungen sind 70.000 Häuser eingestürzt, über 600.000 beschädigt, viele davon sind unbewohnbar. Manche entlegenen Gebiete sind nach wie vor nur per Hubschrauber erreichbar.

Der LWB verteilt die lebenswichtigen Hilfsgüter in enger Zusammenarbeit mit den Katastrophenschutzbehörden auf der nationalen Ebene und der Ebene der Distrikte, berichtet der Koordinator des LWB-Nothilfeams, Gopal Dahal: „Wir waren zunächst in den staatlich organisierten Lagern tätig, aber als uns der grosse Hilfsbedarf in den improvisierten Lagern deutlich wurde, haben wir begonnen, uns auch dort und in der betroffenen Bevölkerung zu engagieren.“

Die improvisierten Lager verwalten die BewohnerInnen selbst, ohne behördliche Mitwirkung.

Sechs Tage nach dem Erdbeben schlafen immer noch geschätzte 900.000 Menschen im Freien, weil Gerüchte umgehen, ein weiteres, noch zerstörerischeres



LWB-Sondierungsteam im Gespräch mit Erdbebenopfern im Distrikt Gorkha. Foto: LWB/C. Kästner

Erdbeben drohe. Über eine halbe Million Menschen haben die Stadt Kathmandu verlassen. Viele Geschäfte und Betriebe sind weiterhin geschlossen, auch Fabriken, in denen Hilfsgüter wie etwa Zeltplanen hergestellt werden.

„In Nepal sind die Hilfsgüter knapp, das hat Rückwirkungen auf die Nothilfe“, erläutert Dahal. „Wir haben inzwischen Kontakt mit dem Indienforum des ACT-Bündnisses hergestellt, um den Nachschub zu sichern.“

Das Nepalteam des LWB hat zudem seine humanitären Kapazitäten erweitert. Etwa 100 einheimische Freiwillige sind mobilisiert und unterstützen die 40 Mitarbeitenden von LWB-Nepal in Kathmandu bei den Nothilfemassnahmen.

„Sie kommen von überall“, berichtet Dahal. „Es sind Studierende dabei, denn derzeit finden keine Vorlesungen statt, und Geschäftsleute, deren Unternehmen geschlossen sind. Uns unterstützen sogar Mitarbeitende der staatlichen Behörden.“

Die freiwilligen HelferInnen sind in den Lagern von Lalitpur und Bhaktapur im Einsatz sowie auf dem Gelände des LWB-Hauptbüros in Kathmandu, wo die Hilfsgüter zur Verteilung verpackt werden.

Jedes Paket enthält zwei Kilogramm Reis, sechs Päckchen Instantnudeln, zwei Päckchen Kekse, eine Plane und eine Decke. Die Kekse sind vor allem für ältere Menschen und Kinder gedacht, die keine Fertignahrung essen können.

Das grösste Problem bleiben die fehlenden Notunterkünfte. Es werden viel mehr Planen gebraucht, als verteilt werden konnten. „Bis zu fünf Familien drängen sich unter einer dieser Planen“, berichtet Dahal. „Sie sind dünn und ganz sicher keine Dauerlösung. Bald beginnt der Monsun, deswegen brauchen wir dringend eine mittelfristige Lösung.“

Gemeinsam mit den Partnern im ACT-Bündnis hat der LWB einen ersten Finanzierungsauftrag zur Unterstützung der Erdbebenhilfe in Nepal veröffentlicht. Neben Notunterkünften besteht besonders dringender Bedarf in den Bereichen Wasserversorgung, sanitäre Anlagen, psychosoziale Betreuung, Nahrungsmittel und andere Hilfsgüter sowie bei Notmassnahmen im Bildungsbereich, da viele Schulen zerstört sind.

Spenden Sie für den LWB-Nothilfeinsatz in Nepal: www.lutheranworld.org/content/donate#nepal-emergency

LWB weitet Unterstützung im nepalesischen Erdbebengebiet aus

Kirchengemeinschaft steht der Kirche und den Menschen in Zeiten von Schmerz und Verlust bei

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat seine Unterstützung für Überlebende der Erdbebenkatastrophe vom 25. Mai in Nepal ausgeweitet, bei der rund 8.600 Menschen ums Leben kamen, Häuser zerstört und historische Stätten in Schutt und Asche gelegt wurden.

Das Nepal-Programm der Abteilung des LWB für Weltdienst verstärkte seine Nothilfemassnahmen und LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge brachte die Solidarität des Weltbundes mit den Menschen in Nepal zum Ausdruck.

„Im Namen der LWB-Kirchengemeinschaft möchte ich Sie unserer Solidarität mit der Kirche und den Menschen in Nepal versichern angesichts des Schmerzes und des Verlusts unschuldiger und wertvoller Menschenleben. Ich teile Ihre Angst und Besorgnis in der Folge dieses schlimmsten Erdbebens seit 80 Jahren“, erklärte Junge am 27. April in einem Schreiben an den Präsidenten der Evangelisch-Lutherischen Kirche Nepals (ELKN), Pfr. Joseph Soren.

Das Erdbeben der Stärke 7,8 hinterliess in Nepal mehr als 14.000 Verletzte und tausende zerstörte Dörfer. Um die 90 Prozent der Krankenhäuser und Schulen sind in manchen Gebieten unbenutzbar.



LWB-Team diskutiert den Bedarf der Überlebenden. Foto: LWB/C. Kästner

In der ELKN-Gemeinde in Bhaktapur, 14 km östlich der Hauptstadt Kathmandu, müssen der Pastor, einige Gemeindemitglieder und deren Familien auf der Strasse schlafen und benötigen Nahrungsmittelhilfe. Zum Zeitpunkt des Erdbebens hielten sie gerade eine Andacht in der Kirche ab, die durch die Erdstösse Risse bekam. Auch das Haus des Pastors sowie Häuser von Gemeindemitgliedern wurden beschädigt.

In seinem Brief an den ELKN-Präsidenten bekräftigte Junge die Bereitschaft des LWB, „die betroffenen Menschen und ihre Familien nach besten Kräften zu unterstützen.“ Er ermutigte die Kirche, weiterhin Seelsorge für die betroffenen Menschen zu leisten.

„Wir werden das Land, die betroffenen Menschen und die Rettungsmassnahmen weiterhin in unsere Gebete einschliessen“, fügte der LWB-Generalsekretär hinzu.

Verteilung von Hilfsgütern beginnt in den am stärksten betroffenen Gebieten ausserhalb des Kathmandutals

Hilfsgüter für Menschen in Gorkha, Dahding, Kavrepalanchok und Sindhupalchowk

Kathmandu (Nepal)/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) weitet seine Nothilfe für Überlebende des Erdbebens ausserhalb des Kathmandutals aus. Nachdem die städtischen und auch abgelegene ländliche Gebiete in den

Bezirken Kathmandu, Bhaktapur und Lalitpur bereits Hilfslieferungen erhalten haben, beginnt eine Woche nach dem Beben die Verteilung von Hilfsgütern in den Bezirken Sindhupalchowk, Gorkha, Lamjung und Dahding.

Seit dem katastrophalen Erdbeben mit einer Stärke von 7,9 auf der Richterskala war Sindhupalchowk in Nepal in den Schlagzeilen. In diesem Bezirk gab es die meisten Verletzten, deren Zahl sogar noch höher lag als in den

schwer betroffenen Gebieten im Kathmandutal. Gorkha, wo das Epizentrum des Bebens lag, soll sogar noch stärker zerstört sein. Viele Gemeinden sind aufgrund von Erdbeben und schlechten oder beschädigten Strassen nur schwer zu erreichen. Hilfslieferungen müssen von in- und ausländischen Militärhubschraubern auf dem Luftweg befördert und über den betroffenen Gebieten abgeworfen werden.

In Gorkha leistet der LWB in der Gegend um Barpak in der Nähe des Epizentrums des Erdbebens Hilfe. Aufgrund einer raschen Schadenseinschätzung in den Gemeinden Jhingate und Chanapani konnten sich LWB-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Eindruck verschaffen, welche Hilfsmassnahmen benötigt werden. Obwohl diese beiden Gemeinden weiter vom Epizentrum entfernt liegen, sind dort mehr als 80 % der Häuser beschädigt und viele davon vollständig eingestürzt.

Mehr als 80 Prozent Zerstörung

Die Schadenseinschätzung lieferte einen guten Eindruck von den besonderen Herausforderungen der Erdbenhilfe in Nepal.

Für den Weg von Kathmandu nach Jhingate benötigt man auf den schmalen, unasphaltierten Strassen mehr als einen halben Tag. Auf dem Weg dorthin kommt das LWB-Team an zwei Lastwagen mit Hilfsgütern vorbei, die im Schlamm stecken geblieben waren. Viele Gemeinden sind gar nicht auf dem Landweg erreichbar. Die Menschen nehmen einen viele Stunden dauernden Fussmarsch auf sich, um zu den wenigen Ausgabepunkten zu gelangen, an denen sie eine Abdeckplane oder eine Matratze bekommen, die sie dann zu ihren obdachlos gewordenen Familien zurück tragen. „Bisher war noch niemand hier, um zu helfen“, sagt eine Frau.

„Wir arbeiteten auf dem Feld und hatten die kleinen Kinder bei ihrer Grossmutter zurückgelassen“, erzählt Saida, eine junge Mutter. „Meine



Sapana Roka Sarki stillt ihr jüngstes Kind vor ihrem Haus. Sie hat drei Kinder. Da ihre Lebensgrundlage zerstört ist, sucht ihr Mann im Ausland nach Arbeit. Foto: LWB/ C. Kästner

Schwiegermutter war gerade beim Kochen, als das Erdbeben begann. Die Kinder wussten nicht, was das war, doch sie bekamen Angst und liefen ins Freie.“ Die ältere Frau war nicht in der Lage, rechtzeitig zu fliehen. Das Haus stürzte über ihr zusammen. „Als wir ihren Körper fanden, hielt sie immer noch den Kochlöffel in der Hand“, fügt Saida hinzu.

Während sie spricht, klettert ein älterer Mann auf die Trümmer seines Hauses, breitet einen Schal aus, wo früher der Innenhof war, und spricht sein Gebet. Er heisst Ahlad Bakos, ist der Besitzer des Hauses und der Ehemann der Frau, die dort ums Leben kam. Er hat Tränen in den Augen. Ahlad Bakos hat nicht nur seine Frau verloren, sondern auch eine Kuh und sechs Ziegen – alles, was die Familie besass. Sein Haus ist das erste in einer Reihe Trümmerhaufen aus Bruchstein und Holz.

Schutzlose Gemeinden

Die schutzlosesten Gemeinden sind auch diejenigen, die am stärksten vom Erdbeben betroffen sind. Oft sind die Häuser, die aus billigen Lehmziegeln gebaut sind und die am Hang liegen am schlimmsten beschädigt. Zwei Stunden Fahrt von Sidas und Ahlad Bakos Dorf Jhingate entfernt gibt die Gemeinde Chanapani ein ähnliches Bild ab: Die Häuser

weiter oben am Hang stehen zwar noch, sind jedoch beschädigt; die weiter unten gelegenen sind praktisch zu Staub zerfallen. „Wir hatten sehr wenig, und das wenige, was wir hatten, ist nun auch noch weg“, sagt ein Dorfältester.

Chanapani ist eine Dalit-Gemeinde. Die Menschen, die dort leben, gehören der untersten Hindu-Kaste an. Obwohl in den meisten nepalesischen Bezirken das Kastensystem mit den ihm innewohnenden Diskriminierungen als offiziell abgeschafft gilt, besteht es insbesondere in abgelegenen ländlichen Gebieten inoffiziell weiter und führt zu Armut und Schutzlosigkeit. Viele Menschen in Chanapani arbeiteten als Tagelöhner. Nach der Erdbebenkatastrophe stellt sie niemand mehr ein, da selbst wohlhabende Leute kein Geld mehr übrig haben. Niemand aus dem Dorf hat Verwandte, die im Ausland arbeiten. Auch die sanitäre Grundversorgung ist ein Problem: Die einzige Toilette liegt 10 Minuten Fussmarsch entfernt. Drei bis vier Familien drängen sich unter einer Abdeckplane zusammen, die nationalen Streitkräfte versorgen die Menschen mit zwei Gläsern gestampftem Reis pro Tag – weniger als ein Kilo.

„Wir hatten so ein Glück, das wir draussen waren, als es passierte“, sagt Songam Roka. „Es war Essenszeit, daher waren die Kinder bei uns. So konnten wir sie schützen.“ Die Tatsache, dass das

Erdbeben an einem Samstagnachmittag passierte, rettete viele Leben. Viele Menschen arbeiteten auf ihren Feldern, als ihre Häuser einstürzten. „Wir hatten Glück, dass es kein Schultag war“, sagt Babu Ram Pande, ein Dorflehrer, und zeigt auf das schwer beschädigte Gebäude der Shree Saraswati-Sekundarschule in Chanapani. „Wir hätten keine Möglichkeit gehabt, die Kinder schnell genug aus dem Gebäude zu bekommen.“

Umfangreiche Unterstützung

Der LWB wird ganzheitliche Unterstützung leisten, das heisst, er wird sämtliche Hilfsgüter zur Verfügung stellen, die ein Dorf benötigt. In Gorkha wird es sich dabei wahrscheinlich um ein sehr breites Spektrum an Hilfsmassnahmen handeln. Da der

Monsunregen bald beginnt, gilt es zunächst, dafür zu sorgen, dass die Menschen ein Dach über dem Kopf haben. Danach geht es um den Wiederaufbau. Da einige Menschen ihre gesamte Lebensgrundlage verloren haben, werden sie in einigen Wochen auch Nahrungsmittelhilfe benötigen. Dort, wo Toiletten und Wasserleitungen beschädigt wurden, stellt der LWB Wasser, sanitäre Einrichtungen und Unterstützung bei der Hygiene zur Verfügung. Psychologische Unterstützung soll den Menschen helfen, ihre Traumata im Zusammenhang mit dem Erdbeben zu verarbeiten und sicherstellen, dass besonders verletzte Menschen nicht übersehen werden.

Bei einer ersten Bestandsaufnahme wurde jedoch auch klar, dass die Landbevölkerung erstaunlich belastbar ist und über starke Bewältigungsme-

chanismen verfügt. „Sie warten nicht einfach auf Hilfe, sondern sie organisieren sich selbst“, sagt Bed Prakash Bhatta Lulani, Mitglied des Teams, das nach Gorkha gereist ist, um sich ein Bild von der dortigen Lage zu machen. „Nachbarinnen und Nachbarn helfen einander; Verwandte unterstützen diejenigen, die ihr Zuhause verloren haben.“ In Chanapani versucht die Gemeinde, das Dorf in Gemeinschaftsarbeit wieder aufzubauen. Freiwillige helfen Menschen, die zu grosse Angst haben, ihr Hab und Gut aus den beschädigten Häusern zu holen.

„Alle stehen noch unter Schock, die Leute haben noch nicht wieder viel Kraft“, sagt Songam Roka. „Wenn die Kinder sehen, dass der Wind durch die Blätter streicht, bekommen sie Angst, denn sie denken, das sei wieder ein Erdbeben.“

Schwere Nachbeben erschüttern den Osten Nepals

LWB leistet Nothilfe für 44.000 Erdbebenopfer in Nepal

Kathmandu, Nepal/Genf (LWI) – Ein Nachbeben der Stärke 7,4 auf der Richterskala hat am 12. Mai in Ost- und Zentralnepal schwere Verwüstungen verursacht. Das Epizentrum befand sich in der Nähe des Mount Everest an der Grenze zu China in den bereits betroffenen Distrikten Sindhupalchowk und Dolkha. Dieses Beben erschüttert ein Land, das noch unter Schock steht nach dem Erdbeben der Stärke 7,9 am 25. April, bei dem mehr als 8.600 Menschen ums Leben kamen und mehr als 70.000 Häuser zerstört wurden.

Alle Einsatzkräfte des LWB einschliesslich der beiden Teams, die in den ländlichen Gebieten der Distrikte Sindhupalchowk und Rasuwa eine Bestandsaufnahme der Schäden durchführten, sind wohl auf und in Sicherheit. Ein Team jedoch, das auf einer Mission im Distrikt Sindhupalchowk östlich von Kathmandu unterwegs war, hatte Probleme, in die Zentrale zurückzukommen, da

die Strasse durch einen Erdrutsch blockiert war. „Unsere Hilfsaktionen gehen weiter“, sagt Roland Schlott, Nothilfe-Koordinator des LWB. „Trotz der Angst, die dieses neue Erdbeben bei der Bevölkerung in Nepal ausgelöst hat, bleibt unser gesamtes Team hier im Büro weiterhin im Einsatz.“

Hilfsgüter für 9.000 Haushalte

Der LWB Nepal ist der federführende Partner innerhalb des ACT-Bündnisses für die Nepalhilfe. „Wir haben die grösste Reichweite und verfügen über die Kapazitäten, um die zusätzlichen Arbeiten für die Unterstützung der von dem gestrigen Beben betroffenen Menschen leisten zu können“, fügt Schlott hinzu. „Wir sind vor Ort, wir machen das.“

Bis Mitte Mai hat der LWB Hilfsgüter an 8.957 Haushalte verteilt und damit insgesamt 43.703 Menschen in den Distrikten Bhaktapur, Lalitpur,

Rasuwa, Sindhupalchowk und Kathmandu geholfen. „Wir haben Hilfsgüter im Wert von etwa 25 Euro pro Familie zur Verfügung gestellt“, erklärt Gopal Dahal, der Koordinator des LWB-Nothilfeteams für Nepal. „Dazu zählten 96 Tonnen Reis, 24 Tonnen Linsen, 6.100 Planen, 7.000 Decken und 1.200 Stück Seife sowie weitere Artikel wie Solarlampen, Hygienepakete und Nahrungsmittel für Kinder und ältere Personen.“ 36 nepalesische Freiwillige, viele davon junge Leute, wurden damit beauftragt, Hilfspakete zusammenzustellen und bei der Verteilung in Kathmandu und Bhaktapur zu helfen.

Notunterkünfte am dringendsten gebraucht

Die Regierung Nepals hat den Lutherischen Weltbund (LWB) gebeten, einen Sitz in ihrer Nothilfe-Koordinationsgruppe einzunehmen. „Als das Erdbeben am 25. April passierte, waren



Eine Strasse in Dhusel in Distrikt Lalitpur, die von dem Erdbeben im April völlig zerstört worden ist. Die meisten Menschen hatten gerade mit den Aufräumarbeiten begonnen, als das zweite Beben kam. Foto: LWB/C. Kästner

wir eine der wenigen internationalen NGO vor Ort, so dass wir direkt am ersten Tag mit Nothilfeaktionen zur Stelle waren“, erklärt der Direktor des LWB-Programms in Nepal, Dr. Prabin Manandhar. „Da wir seit mehr als drei Jahrzehnten in Nepal arbeiten, verfügen wir über gute Kontakte und sind

ein anerkannter Partner der Regierung für Interventionen im Katastrophenfall, Unterstützung von Flüchtlingen und Arbeiten für rechthebasierte Ermächtigung“.

Das neue Erdbeben am 12. Mai wird als „Nachbeben“ angesehen und verursachte Schäden in Gebieten, die

durch das erste Beben weniger stark betroffen waren. „Da der Monsunregen in wenigen Wochen einsetzt, brauchen wir jetzt unbedingt mehr Notunterkünfte“, erklärt Roland Schlott, Nothilfe-Koordinator des LWB. „Das zweite Beben hat zahlreiche Häuser endgültig zum Einsturz gebracht, die bereits beschädigt waren. Die Menschen haben Angst und sind erschöpft, denn seit dem 25. April hat es mehr als 50 Nachbeben und Erdstöße gegeben, die eine Stärke von 4,5 und mehr erreicht haben.“

In den Städten und auch in der Hauptstadt Kathmandu haben viele Menschen wieder damit begonnen, sich nur noch im Freien aufzuhalten, obwohl sie in ihre Häuser zurückkehren könnten. „Bis die Nachbeben in ihrer Stärke und Häufigkeit abnehmen, ziehen es viele Menschen vor, lieber den Elementen zu trotzen als das Risiko einzugehen, in ihren Häusern verschüttet zu werden“, fügt Nothilfe-Koordinator Schlott hinzu. „Tatsache ist, dass niemand ein Erdbeben voraussagen kann.“

Asien: Jung und reformatorisch inspiriert

Lutherisches Jugendnetzwerk Asien will Leitungskompetenzen fördern

Taipei (Taiwan)/Genf (LWI) – Junge LutheranerInnen in Asien haben ein regionales Netzwerk gegründet, um schlagkräftiger auf die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Herausforderungen ihres Umfelds reagieren zu können.

Das Lutherische Jugendnetzwerk Asien (LJA) ist das Ergebnis eines Workshops für die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in der Region, der vom 16. bis 19. April in Taipei (Taiwan) stattfand. VertreterInnen der jungen Generation, die in den asiatischen LWB-Kirchen Verantwortung tragen, bewerten das Netzwerk als wesentliches Instrument für den Austausch, wechselseitige Lernerfahrungen, die Förderung von Leitungskompetenzen in der jungen Generation sowie die Entwicklung von Beiträgen zu weltweiten Initiativen des LWB.

Das in der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) angesiedelte Jugend-

referat des LWB hatte den Workshop im Rahmen des Globalen Netzwerks junger Reformerinnen und Reformer organisiert. Diese internationale Plattform war im Oktober 2013 durch die AME eingerichtet worden, um junge Angehörige der lutherischen Kirchengemeinschaft (18-30 Jahre) dazu zu ermutigen, Beiträge zum Reformationsjubiläum und zur Zwölften LWB-Vollversammlung im Jahr 2017 zu leisten.

In Taipei wurden 13 jungen Führungspersönlichkeiten die nötigen Fähigkeiten für die Zusammenarbeit als Netzwerk, in dem die 53 LWB-Mitgliedskirchen vertreten sind, vermittelt. Dabei ging es um die Nutzung von Skype für virtuelle Sitzungen, das Arbeiten online mit Google Docs und das Erstellen von lutherischen Profilen auf den Social Media-Plattformen des Globalen Netzwerks junger ReformerInnen. Weiterhin wurden bei

dem Workshop theologische Referate diskutiert, die sich aus lutherischer Sicht mit der Frage befassten, wie in Asien die christliche Identität gestärkt werden kann.

Geisteshaltungen hinterfragen

„Es hat meine Erwartungen übertroffen. Ich stelle fest, dass alle, die zu dieser Tagung gekommen sind, sehr gut vorbereitet sind, sehr klar kommunizieren, sich sehr leidenschaftlich engagieren und sich an sämtlichen Diskussionen aktiv beteiligt und geniale Ideen eingebracht haben“, befand Lee Darius Zhen Ying von der Lutherischen Kirche in Singapur.

Er sei überzeugt, so Ying, dass junge VerantwortungsträgerInnen zum Reformationsjubiläum einen ganz eigenen Beitrag aus asiatischer Perspektive leisten könnten, indem sie „Menschen

zu Jüngerinnen und Jüngern machen, Mauern niederreißen, dem Evangelium einen neuen Weg eröffnen und für Recht und Gerechtigkeit eintreten.“

Reformation bedeute heute, „bestimmte Geisteshaltungen und bestimmte Denkweisen zu hinterfragen, die in der Gesellschaft verbreitet sind und die Botschaft des Evangeliums zu übertönen oder zu schwächen drohen. Der Ruf zur Reform im 21. Jahrhundert ist ein Aufruf zum Anschlag unserer eigenen 95 Thesen“, betonte Ying unter Bezugnahme auf Luthers öffentlichen Protest im Jahr 1517.

Nachhaltig und nach aussen wirksam

Chrisida Nithyakalyani, Jugendreferentin der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Indien, betonte, das LJA werde mehr jungen Menschen einen Einblick in die Chancen und Herausforderungen der Region bieten. „Ich sehe dieses Netzwerk als Schnittstelle zwischen jungen Menschen und dem Jugendreferat, dem Asienreferat sowie den Nationalkomitees des LWB, über die wir zusammenarbeiten und sicherstellen können, dass die Stimmen junger asiatischer Verantwortungsträgerinnen und -träger in der Gemeinschaft des LWB auf weltweiter und regionaler Ebene Gehör finden“, so Nithyakalyani. „Die Herausforderung liegt aber in der Nachhaltigkeit und Aussenwirksamkeit des Netzwerks. Es ist deswegen wichtig, dass die Verbindung und Zusammenarbeit mit anderen, bereits bestehenden Jugend- und Studierendennetzwerken überall in Asien sowie mit den existierenden und neu entstehenden Netzwerken in anderen LWB-Regionen gesucht wird.“

Gideon Pan von der Taiwanischen Lutherischen Kirche bezeichnete es als Segen, dass „unterschiedliche junge Verantwortungsträgerinnen und -träger aus verschiedenen Subregionen und Kulturen sich gleichermaßen begeistert dafür engagieren, durch die Auseinandersetzung mit durch die Globalisierung entstehenden neuen Problemen die lutherische Identität zu bewahren.“ Er hat vor, andere JugendvertreterInnen aus den sechs lutherischen Kirchen in Taiwan zu einer Social Media-Plattform einzuladen, wo sie dringende Probleme im Land diskutieren und sich mit anderen jungen asiatischen Verantwortungsträgerinnen und -trägern austauschen können.

Pimpinan Brades Sijabat von der Indonesischen Christlichen Kirche (HKI) stellte fest, das neue regionale Jugendnetz könne denjenigen Raum und Chancen bieten, „die vielleicht nicht privilegiert genug sind, zu Seminaren, die Leitungskompetenzen vermitteln, oder zu Konferenzen ins Ausland zu reisen.“

Das LJA werde eine entscheidende Rolle dabei spielen, die Leitungsstrukturen der asiatischen Jugend zu reformieren.

„Ich bin stolz darauf, zum Lutherischen Jugendnetzwerk Asien zu gehören. Nach meiner Überzeugung wird dieses Netzwerk meine Fähigkeiten und Kompetenzen stärken, so dass ich mich für die ganzheitliche Entwicklung meines Umfelds einsetzen kann. Ich bin entschlossen, mein Wissen weiterzugeben und mich in dieses Netzwerk aktiv einzubringen“, erklärte Krutika Priyadarshini Mohanty (Evangelisch-Lutherische Kirche Jeypur, Indien).

Das LJA wird bei der internationalen Tagung des Globalen Netzwerks junger ReformierInnen vorgestellt, die dieses Jahr in Wittenberg (Deutschland) stattfindet.

Ein Beitrag von Pfr. Steven Lawrence, Leiter des LWB-Regionalbüros Asien.

Website des Globalen Netzwerks junger ReformierInnen:
youngreformers.lutheranworld.org



Delegierte aus LWB-Mitgliedskirchen in Asien beim regionalen Workshop in Taipei (Taiwan). Foto: Johanan Celine Photography

USA: Wachsendes gegenseitiges Verständnis zwischen LutheranerInnen und KatholikInnen

Arbeitshilfe zu „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ fördert Bemühungen um Einheit

Pittsburgh (USA)/Genf (LWI) – LutheranerInnen und KatholikInnen in den

Vereinigten Staaten prüfen Möglichkeiten für ein gemeinsames Refor-

mationsgedenken 2017. Dazu wurde eine Arbeitshilfe vorgelegt, die das

historische Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ erschliessen soll.

Mit dem 2013 veröffentlichten Bericht der Lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit unternahmen die lutherische und katholische Seite erstmals den Versuch einer gemeinsamen Darstellung der Reformationsgeschichte. Die 48-seitige Arbeitshilfe zu diesem Bericht, die im März vorgelegt wurde, haben LutheranerInnen und KatholikInnen aus Pennsylvania erstellt. Beteiligt waren VertreterInnen der Southwestern Pennsylvania-Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), der römisch-katholischen Diözesen Pittsburgh und Greensburg sowie der griechisch-katholischen Kirche in Pittsburgh.

„Die Arbeitshilfe soll das gegenseitige Verständnis zwischen Angehörigen der katholischen und lutherischen Tradition sowie anderen FreundInnen vertiefen. Vielleicht wird sie auch Heilung und Versöhnung auf gemeinschaftlicher wie individueller Ebene bewirken“, heisst es in der Einleitung.

„Zu unserem gemeinsamen Gedenken muss die Erinnerung an unsere Geschichte sowie die Fortsetzung unserer Bewegung auf die Einheit hin gehören, die Christus für seine JüngerInnen will.“

Bei einem ersten Treffen, das die neue Arbeitshilfe zum Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ nutzte, kamen am 29. April im Pittsburger St. Paul Seminary über 100 LutheranerInnen und KatholikInnen zusammen und erörterten Möglichkeiten für das Gedenken anlässlich des 500. Reformationsjubiläums 2017.

„Wir können zwar die Geschichte nicht ändern, aber wir können ent-



Bischof em. Donald McCoid. Foto: ELKA

scheiden, wie wir sie erzählen“, betonte Bischof Kurt Kusserow, der der Southwestern Pennsylvania-Synode vorsteht. „So sind wir entschlossen, diese Geschichte vom Ausgangspunkt der Einheit her darzustellen.“

Pfr. John Crossin, Direktor des Büros der US-amerikanischen katholischen Bischöfe für die Beziehungen zu anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften, stellte fest, eine solche Einheit hätte frühere Generationen schockiert. Er sei in Philadelphia aufgewachsen. „Wir haben miteinander Basketball gespielt, aber nie die Kirche der anderen besucht.“

Der emeritierte Bischof Donald McCoid, der das bundesweite Büro der ELKA für ökumenische und interreligiöse Beziehungen leitet, betonte, die Arbeitshilfe, die von der katholischen Bischofskonferenz der USA verbreitet wird, solle im ganzen Land genutzt werden.

„Der lutherisch/römisch-katholische Dialog hat über viele Jahre

hervorragende Früchte getragen, einschliesslich des historischen Berichts „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, so Pfarrerin Dr. Kaisamari Hintikka, Assistierende Generalsekretärin für Ökumenische Angelegenheiten beim Lutherischen Weltbund (LWB).

„Wir sind begeistert, dass er sich als hilfreich erweist für den fortlaufenden Dialog zwischen LWB-Mitgliedskirchen und ihren Gesprächspartnern und -partnerinnen. Er bietet eine weiteres hervorragendes Instrument für die Weiterführung des Dialogs“, so Hintikka weiter.

Die Arbeitshilfe zu „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ umfasst sieben Abschnitte, die jeweils Gebet und stille Reflexion vorsehen und sich mit der Theologie Martin Luthers, der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, dem Zweiten Vatikanischen Konzil, sowie Taufe und Einheit befassen.

Lutherisch-orthodoxe Kommission wird Reformationsjubiläum feiern

Vorbereitungen zur Abschlusserklärung zum ordinierten Amt/Priesterschaft

Rhodos (Griechenland)/Genf (LWI) – Der internationale Dialog zwischen lutherischen und orthodoxen Kirchen im

Jahr 2017 wird auch eine gemeinsame Feier anlässlich des 500. Reformationsjubiläums beinhalten.

Mitglieder der gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission trafen diese Entscheidung bei der 16.

Vollversammlung, die vom 28. April bis 5. Mai auf der griechischen Insel Rhodos stattfand. „Es ist ein wichtiges ökumenisches Signal, dass LutheranerInnen und Orthodoxe die Reformation gemeinsam feiern“, sagte Pfarrerin Dr. Kaisamari Hintikka, stellvertretende LWB-Generalsekretärin für ökumenische Beziehungen.

Sie merkte an, dass theologische Inhalte der Reformation das östliche Christentum ebenfalls beeinflusst und Gesellschaften sowohl im Osten wie im Westen verändert haben. „Es ist gut, dass wir in der Lage sind, diese Einflüsse anzuerkennen und das Reformationsjubiläum gemeinsam zu feiern“, sagte Hintikka, die der Kommission als Co-Sekretärin dient.

Laut Kommission soll auf der 17. Vollversammlung 2017 auch die Abschlusserklärung zum „ordinierten Amt/Priesterschaft“ veröffentlicht werden, die die beiden Dialogpartner seit 2012 im Rahmen einer umfangreichen Studie mit dem Titel „Das Mysterium der Kirche“ diskutieren.

Für das Treffen in Rhodos war ursprünglich geplant, den Studienprozess zum Abschluss zu bringen. Die Mitglieder der Kommission stellten jedoch fest, dass es notwendig sei, die Diskussion bis zur nächsten Vollversammlung fortzuführen, um sicherzustellen, dass dem schwierigen Punkt „kirchliches Amt“ genug Aufmerksamkeit gewidmet wird.

„Der Punkt des ordinierten Amtes oder der Priesterschaft als orthodoxer Rahmen ist sehr anspruchsvoll“, so die stellvertretende LWB-Generalsekretärin.

sekretärin. Trotz eines drei Jahre andauernden Vorbereitungsprozesses für die Abschlusserklärung „haben wir beschlossen, dass weitere Studien und Diskussionen notwendig sind, um einige entscheidende Fragen in diesem Punkt zu klären“.

Hintikka merkte an, dass die Treffen der Kommission sich über die Jahre zu einer wichtigen Instanz entwickelt hätten, um „als Mitglieder des einen Leib Jesu Christi, trotz unserer Vielfalt“ den Austausch und die gemeinsame Betrachtung theologischer und historischer Sichtweisen zu pflegen.

„Die lokale orthodoxe Kirche war enorm gastfreundlich und die Atmosphäre unter den Teilnehmern sehr gut“, sagte Hintikka. Gespräche, die auch ausserhalb der im Rahmen der Vollversammlung vorgesehenen Diskussionen stattfanden, führten zu „einigen potentiell konkreten Ideen zur

praktischen Kooperation zwischen lokalen orthodoxen und lutherischen Kirchen“, fügte sie hinzu.

Die diesjährige Vollversammlung wurde vom ökumenischen Patriarchat und Seiner Eminenz Metropolit Kyrillos von Rhodos ausgerichtet. Mitglieder der Kommission diskutierten drei lutherische und orthodoxe Präsentationen zu den Entwürfen für die Erklärung aus den Vorbereitungstreffen der Jahre 2012-2014.

Den gemeinsamen Vorsitz der aktuellen gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission haben Altbischof Dr. Christoph Klein (Rumänien) und Seine Eminenz Metropolit Dr. Gennadios von Sassima inne.

Der internationale bilaterale Dialog zwischen dem LWB und den östlich-orthodoxen Kirchen begann 1981. Seitdem sind aus den Treffen der Kommission hervorgegangen.



Einer der beiden Vorsitzenden der gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission, Altbischof Dr. Christoph Klein (links) und Pfarrerin Dr. Kaisamari Hintikka, stellvertretende LWB-Generalsekretärin für ökumenische Beziehungen während des Treffens in Rhodos. Foto: Koufos Images

Tschechische Kirche setzt sich für eine Gesellschaft der offenen Willkommenskultur für Flüchtlinge ein

Ruml begrüsst „erste Hilfsmassnahme“ für syrische Flüchtlinge und erwartet weitere Schritte

Prag, Tschechische Republik (LWI) – Anfang des Jahres erhielt eine Gruppe von 70 syrischen Flüchtlingen Asyl in der Tschechischen Republik. Die

ursprüngliche Entscheidung der Regierung, das Asyl mit der Begründung abzulehnen, die kranken Kinder und ihre Familien stellten ein Sicherheits-

risiko dar, hatte in der Bevölkerung einen Aufschrei der Empörung hervorgerufen. Zu den Protestaktionen gehörte ein offener Brief der Synode der

Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB), einer Mitgliedkirche des Lutherischen Weltbundes (LWB).

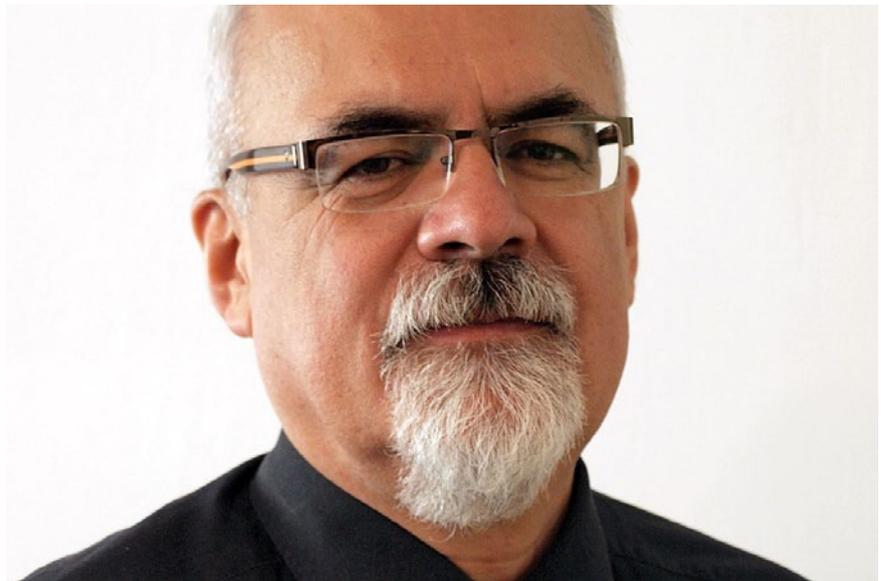
In unserem Gespräch erklärt der EKBB-Synodalsenior Pfr. Joel Ruml die Gründe der Kirche, sich intensiv um MigrantInnen und Flüchtlinge zu kümmern, und setzt sich für eine Gesellschaft ein, die offener auf Menschen in Not zugeht.

Was hat Ihre Kirche im letzten Dezember veranlasst, einen offenen Brief an den Premierminister und den Innenminister der Tschechischen Republik zu schreiben?

In unserem offenen Brief an die Regierung hat der Synodalrat der EKBB auf die damalige Situation in der Tschechischen Republik reagiert. Die Regierung unseres Landes zeigte sich völlig unberührt von der Situation der Menschen, die unter einem brutalen Regime gelitten haben und immer noch leiden. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass unsere Regierung diesen Menschen umfassend helfen musste und muss, denn wir waren selbst schon einmal in einer ähnlichen Lage. Als wir noch kommunistisch regiert wurden, haben viele Länder (die meisten aus Westeuropa) unseren BürgerInnen geholfen, die frühere Tschechoslowakei zu verlassen, auch wenn diese natürlich nicht so gelitten haben wie jetzt die Menschen im Nahen Osten.

Wie war Ihre Reaktion auf das Asyl für die 70 Syrerinnen und Syrer – was das aus Ihrer Sicht genug?

Wir haben gesagt, na endlich! Wir meinen, dass dies ein erster Schritt war, und erwarten weitere Aktionen, um beständig neue Möglichkeiten für die Unterstützung von Kindern und ihren Familien zu finden. Die Regierung hat jetzt damit angefangen, entsprechende Strukturen für diese Hilfen aufzubauen. Das geht alles nur langsam voran. Wir beobachten diese Entwicklung deshalb ganz genau, und wir ermutigen Menschen, selbst



EKBB-Synodalsenior Pfr. Joel Ruml. Foto: EKBB

neue Erfahrungen durch die Auseinandersetzung mit Menschen anderer Kulturen und Religionen zu sammeln. Das ist nicht nur für die MigrantInnen und Flüchtlinge wichtig, sondern auch für uns.

Gibt es in der örtlichen Diakoniarbeit der EKBB eine direkte Unterstützung der MigrantInnen und Flüchtlinge?

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern gibt es in der Tschechischen Republik nicht so viele MigrantInnen und Flüchtlinge. Aber viele der MigrantInnen, die hier geblieben sind und den Wunsch haben, sich in die tschechische Gesellschaft zu integrieren, werden von den Kirchen und ihren diakonischen Diensten unterstützt. Die örtlichen Gemeinschaften der EKBB helfen Menschen, die aus Weissrussland, Myanmar, Pakistan, der Ukraine und anderen Ländern gekommen sind.

Mit welcher Begründung hilft die EKBB Flüchtlingen und Vertriebenen?

Die Antwort ist ganz einfach. Zunächst gebietet das nicht nur das Evangelium, sondern auch das Alte Testament. Zum Zweiten gibt es historische Erfahrungen in unserem Land – auch unseren BürgerInnen wurde geholfen, und mehr als eine halbe Million Tschechen und Tschechinnen konnten überall auf der Welt in demo-

kratische Länder integriert werden. Wir sollten jetzt zurückgeben, was wir bekommen haben. Die Menschen leiden heute stärker als die tschechische Bevölkerung vor 30 Jahren. Zum Dritten muss unsere Gesellschaft Menschen in Not offener begegnen. Das ist nicht nur theoretisch möglich, denn es gibt diese Möglichkeit auch in praktischen Erfahrungen und in Form des persönlichen Engagements. Und zum Vierten können wir von den vielen Erfahrungen und Methoden in anderen Ländern lernen. Unsere Hilfe sollte deshalb inzwischen effektiver sein.

Das Diakoniebüro der EKBB hat die humanitären Aktionen des LWB für syrische Flüchtlinge in Jordanien mit finanzieller Hilfe des tschechischen Aussenministeriums unterstützt. Ein Brief aus dem Jahre 2013, in dem der LWB die Partnerschaft der Kirche anerkennt, beschreibt diese Unterstützung als „schönen Beweis internationaler Solidarität, die die Arbeit des LWB-Weltdienstes von Anfang an charakterisiert hat.“

Demokratische Republik Kongo: Gewalt verursacht Massenflucht

Welle kongolesischer Flüchtlinge erreicht Uganda

Rwamwanja (Uganda)/Genf (LWI) – „Ich hatte fünf Kinder. Alle wurden getötet“, klagt Bernadetta Myanura. Die ältere Frau hat eine Narbe am Arm. Ihre 14-jährige Enkelin ist das einzige Familienmitglied, das ihr geblieben ist. Sie steht neben Bernadetta, den Blick gesenkt. Abgesehen von den Kleidern, die sie am Leib tragen, konnten die beiden auf ihrer Flucht vor der Gewalt in der Demokratischen Republik Kongo (DRK) nichts retten. Die Kleider, und ihr Leben. Ende April erzählten sie in einem überfüllten Aufnahmezentrum im Flüchtlingslager Rwamwanja im Westen Ugandas einer Gruppe von LWB-VertreterInnen ihre Geschichte.

Seither hat sich die Situation weiter verschärft. Seit Wochen nimmt die Zahl der Flüchtlinge aus der DRK zu. Nach Angaben von UNHCR-Uganda strömen wöchentlich Tausende aus dem Osten der DRK ins Land. Dort drohen Vergewaltigung und Verschleppung durch die Mai-Mai-Miliz, die behauptet, für die Unabhängigkeit der Provinz Katanga von der DRK zu kämpfen. Tausende Familien mussten angesichts der Gewalt ihre Wohnorte verlassen. Innerhalb von weniger als zwei Wochen trafen 3.000 kongolesische Flüchtlinge in Uganda ein. Nach Angaben der Lagerverwaltung lässt das, was sie berichten, auf einen völligen Zusammenbruch von Recht und Ordnung im Osten der DRK schließen.

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat im Aufnahmezentrum von Mahane bisher 1.600 kongolesische Flüchtlin-



Bernadetta Myanura und ihre Enkelin Feza auf den wenigen Quadratmetern, die ihnen im Aufnahmezentrum zur Verfügung stehen. Foto: M. Renaux

ge registriert, weitere 1.000 werden diese Woche erwartet. Die meisten von ihnen sind Frauen und Kinder. Das LWB-Team im Lager Rwamwanja versorgt die Neuankömmlinge mit Hilfsgütern – Decken, Eimer, Kochtöpfe sowie Gerätschaften zum Ausheben von Latrinen. Bei der Registrierung klärt der LWB auch, wer besondere Unterstützung braucht, etwa Schwangere, Mütter mit Neugeborenen, Menschen mit Behinderungen, Überlebende sexueller und genderbezogener Gewalt, unbegleitete Minderjährige und Kinder, die von ihren Familien getrennt wurden. In diesem Zusammenhang stellt der LWB innerhalb des Aufnahmezentrums auch Beratungsangebote bereit.

Die ugandische Regierung hat innerhalb des Lagers Rwamwanja eine neue Flüchtlingssiedlung ausgewiesen. Der LWB ist einer der wichtigsten Im-

plementierungspartner in der neuen Siedlung, die den Namen Mahiga trägt. Auf 7,7 Quadratkilometern sollen 15.000 Flüchtlinge untergebracht werden. Jedem Haushalt wird eine Fläche von 250 Quadratmetern zugewiesen. Der LWB und andere Organisationen werden die Unterkünfte für die Flüchtlinge bereitstellen, sie landwirtschaftlich unterstützen sowie für Sicherheit und öffentliche Dienstleistungen sorgen.

Niemand kann sagen, wie lange sie bleiben müssen. „Die Menschen hatten begonnen, in die DRK zurückzukehren, jetzt müssen sie wieder fliehen“, stellen LWB-Mitarbeitende im Aufnahmezentrum fest.

Hilfe für Überlebende sexueller Gewalt

Hoffnung und materielle Unterstützung für traumatisierte Flüchtlinge

Kampala (Uganda)/Genf, 24. April 2015 (LWI)
– Wenn sie spricht, ist ihre Stimme

kaum hörbar. Die 16-jährige Mary (alle Namen geändert) hat es sich nicht

ausgesucht, Mutter zu werden; doch vor einer Woche hat sie einen Jungen



Mary und ihr Baby.
Foto: LWB/M. Renaux

geboren, den sie Emanuel nennt — „Gott mit uns“.

Das Baby liegt, in eine rosa Decke gewickelt, schlafend auf einer Matte, während Mary uns ihre Geschichte erzählt. Sie stammt aus Juba im Südsudan. Als es dort im Dezember 2013 zu Kämpfen kam, floh sie gemeinsam mit ihrer Familie vor dem bewaffneten Konflikt. Auf der Flucht wurden sie jedoch getrennt. Mary wurde angegriffen und vergewaltigt. Später fand sie ihre Grossmutter und schlug sich bis in ein Flüchtlingslager durch, wo sie feststellte, dass sie schwanger war.

Psychologische und materielle Unterstützung

„Als mir klar wurde, dass ich schwanger war, wollte ich etwas einnehmen, um das Baby loszuwerden“, sagt sie, „doch meine Grossmutter meinte, ich solle es nicht tun. Sie sagte, sie würde mir helfen, mich um das Kind zu kümmern.“ Im Aufnahmezentrum des Flüchtlingslagers wurde Mary registriert und erhielt medizinische und psychologische Hilfe im Rahmen eines entsprechenden Programms.

Sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt ist einer der Hauptinterventionenpunkte des LWB in Uganda. Das Programm beinhaltet psychologische Unterstützung, die

Überlebenden dabei helfen soll, zu einem stabilen Leben, zu Hoffnung, Würde, psychischem und sozialem Wohlbefinden sowie zur Normalität zurückzufinden.

Im Rahmen des Programms des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Uganda wurde eine Hütte für Mary und ihre Grossmutter gebaut; sie erhalten Barzuwendungen und psychologische Unterstützung. „Der Grund für mein Hiersein ist nicht gut, doch hier bekomme ich Hilfe“, sagt Mary, während sie das Baby vorsichtig hochnimmt und zu stillen versucht. „Meine Grossmutter zeigt mir, wie ich das Kind versorgen kann. Ich weiss noch nicht mal, wie man ein Neugeborenes richtig hält.“

Die meisten Flüchtlinge in Uganda stammen aus der Demokratischen Republik Kongo und aus dem Südsudan. „Ich würde sagen, neunzig Prozent der Frauen aus meinem Land, die hier im Lager sind, wurden vergewaltigt“, sagt Ruth (48).

Das Schweigen brechen

Ruth ist eine starke, grosse Frau mit ausdrucksstarken Augen und Händen, die ebenso viel erzählen wie ihre Stimme. Doch bevor sie mit ihrer Geschichte beginnt, schickt die 48-jährige Mutter ihre fünf Kinder aus dem Raum. Sie senkt ihre Stimme, die manchmal

zu einem zornigen Flüstern wird, aus Angst, dass die Nachbarn mithören könnten. Die Teenager wissen nicht, dass ihre Mutter vergewaltigt wurde, oder welche schrecklichen Folgen das hatte: Als sie ins Aufnahmezentrum des Flüchtlingslagers kam, vertraute Ruth sich einer der Helferinnen an und wurde untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass sie HIV-positiv war. „In diesem Augenblick verlor ich all meine Energie. Ich konnte nicht aufhören, zu weinen. Ich konnte noch nicht einmal den Raum verlassen“, erinnert sie sich an den schicksalhaften Moment.

„In den folgenden Wochen verlor ich zwölf Kilo.“ Ruth nimmt einen krummen Nagel von der Feuerstelle und ritzt zwei Zahlen in den Lehmbooden: 86, 74 – die Gewichtsabnahme, die in ihrer Krankenakte vermerkt ist. „Die LWB-Helferin erklärte mir, dass HIV kein Todesurteil ist. Sie sagte, dass andere vielleicht aus ganz anderen Gründen früher sterben als ich. Sei meine, ich müsse mich akzeptieren, wie ich bin, und bot mir Hilfe an“, fährt Ruth fort.

Psychisches und körperliches Wohlbefinden

Die Mauer des Schweigens, die Vergewaltigung und HIV umgibt, ist hoch. Die Frauen innerhalb der Gemeinschaft haben Angst, sich den anderen zu offenbaren, auch, wenn sie wissen, dass es noch andere Überlebende unter ihnen gibt. Der Ehemann von Ruth, der bei den Auseinandersetzungen getötet wurde, hat nie erfahren, was seiner Frau geschah. „Wenn er es erfahren hätte, hätte er sich sofort scheiden lassen“, sagt sie und umfasst ihren Ehering, den sie immer noch trägt. „Um deine Familie zu schützen und weiterhin von der Gemeinschaft geachtet zu werden, musst du schweigen.“ Die Helferin, die versprach, Vertraulichkeit zu wahren, war der erste Mensch, dem sich Ruth anvertraute.

Wie anderen Überlebenden sexueller und geschlechtsspezifischer

Gewalt stellte der LWB Ruth Bauma-
terial für eine Hütte zur Verfügung
sowie Barmittel, damit sie ein kleines
Geschäft eröffnen konnte. Sie verkauft
nun Maniokmehl, Tomaten und kleine
Fische***, die sie in einem grünen
Plastikeimer aufbewahrt. Wenn die
Geschäfte nicht gut gehen, essen
sie und die beiden jüngsten Kinder

selbst etwas davon, zusätzlich zur
Essensration, die alle Flüchtlinge im
Lager erhalten.

Ruth erhält zudem antiretrovirale
Medikamente. Sie nimmt sie jeden
Tag ein und geht einmal im Monat zur
ärztlichen Untersuchung. Die grösste
Hilfe ist jedoch die psychologische
Unterstützung und die Beratung

durch den LWB. „Ich fühlte mich wie
der ärmste Mensch auf Erden“, sagt
sie. „Jetzt weiss ich, dass ich mich an
das LWB-Team wenden kann, wenn
ich ein Problem habe, und dass das
Problem am Ende des Tages nur noch
halb so gross ist. Ihr habt mein Leben
verändert – jetzt habe ich Hoffnung.“

Uganda: Regionaler Workshop behandelt Kinderschutz

Mechanismen zum Schutz der Schwächsten

Bunj (Südsudan)/Kampala (Uganda)/Genf (LWI)
– „Achtet unbedingt auf die Schweine“,
das ist eine der ersten Lektionen, die
Mitarbeitende der Hilfsorganisationen
im Bezirk Maban im Südsudan lernen.
Immer wieder sind die Tiere mitten
auf der roten, staubigen Strasse an-
zutreffen, die die vier Flüchtlingslager
Gendrassa, Yusuf Batil, Doro und
Kaya und die dazwischen liegenden
Gemeinwesen verbindet.

Zwar scheinen die freilaufenden
Tiere niemandem zu gehören, aber
selbst wer nur ein kleines Ferkel über-
fährt, wird schnell mit ein paar hundert
US-Dollar Schadenersatzforderung
konfrontiert.

Schweine sind bei der einheimi-
schen Bevölkerung in Maban die
Währung für den Brautpreis und
somit sichtbares Zeichen seit langem
bestehender Vereinbarungen und Fa-
milienbande sowie der Macht lokaler
Gemeinwesen, die in der Region eines
der größten Probleme für den Kinder-
schutz darstellen.

„Frühehen sind hier weit verbreitet“,
erklärt Julius Tiboa, Kinderschutzkoor-
dinator des Lutherischen Weltbundes
(LWB) und übergangsweise Teamleiter
in Maban. „Das ist ein komplexes
Problem, das viel Fingerspitzengefühl
verlangt.“ Die Situation in der ein-
heimischen Bevölkerung und in den
Flüchtlingslagern von Maban gehörte
zu den lokalen Kontexten, die bei

einem Workshop zum Kinderschutz
in Kampala (Uganda) erörtert wurden.

Gesetz gilt wenig

21 Teilnehmende, fast alle aus LWB-
Länderprogrammen in Afrika, dis-
kutierten vom 3. bis 6. März 2015
Probleme des Kinderschutzes in der
Region. Der Workshop wurde von
der Abteilung des LWB für Weltdienst
organisiert und von Australian Lu-
theran World Service, der Not- und
Flüchtlingshilfeorganisation der Luthere-
rischen Kirche Australiens, sowie der
australischen Regierung unterstützt.
Die Durchführung des Workshops
übernahm das Kinderschutz-Netzwerk

Keeping Children Safe. Das 2001
gegründete Netzwerk besteht aus in
der Region arbeitenden Hilfswerken,
darunter auch der LWB.

Der Workshop hatte die Aufgabe,
bei den Teilnehmenden das Bewusst-
sein und Verständnis für die internatio-
nalen Kinderschutznormen zu stärken
und zu vermitteln, wie sie im lokalen
Kontext anzuwenden sind.

Er stellte die Kinderschutzre-
geln des LWB und die verfügbaren
Beschwerdemechanismen vor und
vermittelte den Teilnehmenden Kennt-
nisse, wie Gefahren für Kinder einge-
schätzt und Kapazitäten entwickelt
werden können, um diesen Gefahren
zu begegnen.



Kinderrechts-Club im Flüchtlingslager Kaya (Südsudan).
Foto: LWB/C. Kästner

Das südsudanesisches Gesetz über die Rechte von Kindern soll Kinder davor schützen, verheiratet zu werden, bevor sie mit 18 Jahren volljährig sind. In der Praxis bestehen aber kaum Möglichkeiten, diesem Gesetz Geltung zu verschaffen. „Wir sprechen hier über Kindesmissbrauch, und das ist eine Straftat“, so Tiboa. „Aber wie können wir dem begegnen in einem Umfeld, in dem es keine wirksamen Instrumente zur Durchsetzung des Kinderschutzgesetzes gibt?“

Das Team in Maban hat zwei Optionen gefunden, um mit der Situation umzugehen. „Zunächst ist es wichtig, Fälle von Kindesmissbrauch bei den Partnern aus den Bereichen Kinderschutz, Bildung und Lagerverwaltung zu melden und mit ihnen gemeinsam nach Wegen zu suchen, wie den Kindern geholfen werden kann“, erklärt Tiboa.

Der zweite Handlungsansatz sucht die enge Zusammenarbeit mit den Gemeinwesen. In den Primarschulen gibt es inzwischen Kinderrechts-Clubs, in denen Kinder und Eltern gleichermaßen über die Gefahren einer Frühehe für junge Mädchen aufgeklärt werden. Die Einschulung bietet auch Jungen einen gewissen Schutz davor, gegen ihren Willen zu Kindersoldaten gemacht zu werden, wie es in vielen Konfliktregionen allzu oft passiert. Die Milizen haben es meist auf unbegleitete und nicht registrierte Kinder abgesehen. Viele Familien sind nach wie vor darauf

angewiesen, dass Kinder Tiere hüten oder auf dem Markt arbeiten, um ihr Einkommen aufzubessern. So haben diese Kinder auch keine Chance, in den Kinderrechts-Clubs mitzumachen.

Es müssen ausserdem Massnahmen ergriffen werden, damit die Sicherheit der Kinder auch im Umgang mit den Mitarbeitenden der Hilfsorganisationen gewährleistet ist. „Aus dem Workshop nehme ich die wichtige Erkenntnis mit, dass der Schutz der Kinder zwar in der Verantwortung jeder einzelnen Person im LWB liegt, das Management aber auch darauf achten muss, dass sich das Personal regelkonform verhält“, erklärt Tiboa abschliessend.

„Der Kinderschutz dient nicht nur den Kindern, mit denen wir arbeiten, er schützt auch das Personal der Organisation, das mit den Kindern zu tun hat, und vor allem den guten Ruf des LWB. Durch den Schutz der Kinder schaffen wir Vertrauen bei den Menschen, die wir unterstützen.“

Zusammenarbeit mit traditionellen Verantwortungsträgern

In Maban arbeitet das Team mit den Sheikhs und Umdas zusammen, die unter den Menschen im Lager traditionell Führungsverantwortung tragen. Als Hüter traditioneller Werte genießen sie hohes Ansehen. „Im Workshop

hatten wir eine sehr interessante Diskussion darüber, wie Kinder bei den Menschen hier wahrgenommen werden“, berichtet Tiboa. „In vielen afrikanischen Traditionen werden Mädchen als Quelle familiären Reichtums angesehen und Jungen als Hüter und Zukunft des Familienstammbaums.“

Oft werden spätere Ehen schon in den ersten Lebensjahren der Mädchen arrangiert. Ab diesem Zeitpunkt erhält die Familie des Mädchens bereits Brautgeldzahlungen. Wenn die Mädchen dann mit 12 oder 13 Jahren verheiratet werden, haben sie kaum die Möglichkeit, sich zu weigern, erklärt Tiboa. Wenn sie sich ihren Eltern widersetzen, würde das für die Familie finanzielle Probleme nach sich ziehen, da sie ja bereits seit Jahren Brautgeld in Form von Vieh und Lebensmitteln erhalten hat und kaum in der Lage wäre, diese Gaben zurückzuerstatten. „Wir stellen hier traditionelle Werte in Frage, die seit Generationen gepflegt werden.“

Kinderschutz bedeutet deshalb auch, kleine Fortschritte wertzuschätzen. „In einem Fall hatten wir ein Mädchen in der zweiten Klasse, das heiraten sollte“, erzählt Abraham Loyangi Mawa, LWB-Kinderschutzbeauftragter in Gendrassa. „Der Kinderrechts-Club hat eine Kundgebung organisiert und ist zum Haus der Eltern gezogen. Sie waren erfolgreich, das Mädchen konnte wieder zur Schule gehen.“



LUTHERISCHER
WELTBUND

Lutherischer Weltbund
– Eine Kirchengemeinschaft
Route de Ferney 150, Postfach 2100
1211 Genf 2, Schweiz
Tel. +41.22/791.61.11
Fax +41.22/791.66.30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org